Nr. 284 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 10. Dezember 1931



Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Brüning gegen Hitler

Keine Nebenregierung von morgen — Für inneren Frieden gegen jeden Terror — Gegen falsche Informationen des Auslandes — Aus dem Chaos durch Notverordnungen?

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning erörterte am Dienstag abend in einem Rundfunkvortrag die neue Notverordnung, in dem er u. a. auf die außenpolitischen Verhandlungen hinwies, die Notwendigkeit einer Sicherung der Haushalte unterstrich

und sich scharf gegen die Nationalsozialisten wandte.

Im einzelnen führte der Reichskanzler gegen Hitler und seine Interviews aus:

Eine Rettung Deutschland ist aber jetzt, wie in dem vergangenen Jahr, nur möglich, wenn sich die Leitung der deutschen Politik nicht in das Reich der Illusionen begibt,

sondern sich bei heißer Liebe zu Volk und Vaterland von nüchterner Ueberlegung, von klarer Einsicht in die uns nach dem Krieg verbliebenen Mittel und Möglichkeiten bestimmen läßt.

Wenn die deutsche Politik der Versuchung nachgeben würde, die Leiden der Gegenwart durch Steigerung unklarer Gefühle und durch Herausstellung unklarer Ziele zu mildern,

so würde es mit Deutschland zu Ende gehen.

Für jeden, der an der Verwirklichung solcher Ziele arbeitet, muß ein schreckliches Erwachen kommen. Eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung für Volk und Vaterland bewußt ist, darf Strömungen dieser Art, soweit sie auch im Volk um sich greifen, nicht nachgeben. Reichspräsident und Reichsregierung verfügen allein über die Machtmittel des Staates.

Sie werden mit unerbittlicher Strenge, notfalls auch unter Verhängung des Ausnahmezustandes, gegen alle eingesetzt werden, die sich unterfangen würden, in den Stunden stärkster Nervenprobe dem verfassungsmäßigen Staate in den Arm zu fallen.

Wenn der Parteiführer der Nationalsozialisten die legalen Wege und Ziele seiner politischen Absicht betont hat, so stehen im grellen Kontrast dazu die heftigen Bestrebungen, sich nicht weniger verantwortlich fühlender Führer,

die zum sinnlosen Bruderkampf und außenpolitischen Torheiten auffordern?

Wenn man erklärt, daß man, auf legalem Wege zur Macht gekommen, die legalen Schranken niederbrechen werde, so ist das keine Legalität und sie ist es noch weniger, wenn zum Ueberfluß im engeren Kreise Rachepläne verfaßt und vorgetragen werden. Hiergegen wende ich mich als verantwortlicher Staatsmann auf das schärfste, erfüllt von dem Ernst der Verantwortung, erfüllt von der leidenschaftlichen Sehnsucht, Fehler der Vergangenheit auszumerzen. Es ist ein abträgliches Unterfangen,

wenn man hinweist auf innerpolitische Verschiebungen, in den Tagesmeinungen der Wähler und im Auslande die Meinung erweckt, als ob es in Deutschland in Wirklichkeit geteilte Fronten, ja eine Regierung von morgen gäbe, die auf anderen Grundsätzen aufbaue.

Um den inneren Frieden gegen Gewaltmaßnahmen und Terrorakte von jeder Seite zu schützen, ist eine Verschärfung der Bestimmungen für den Waffengebrauch notwendig geworden.

Die zunehmende Vergiftung des öffentlichen Lebens, die Verunglimpfung politischer Gegner und leichtfertige Ehrabschneidung muß zu einer Verschärfung der allgemeinen Beleidigungsparagraphen führen.

Das Tragen von Uniformen und Abzeichen politischer Verbände hat sich als immer größerer Mißstand erwiesen. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, das Tragen von Uniformen und Abzeichen politischer Verbände allgemein und ausnahmslos für das ganze Reichsgebiet zu verbieten. Der Herr Reichspräsident hat sich ferner entschlossen, zur Sicherung des Weihnachtsfriedens von **Mittwoch ab bis zum 3. Januar nächsten Jahres alle öffentlichen politischen Versammlungen und Aufzüge zu verbieten.**

Der Reichskanzler schloß: Man hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich oft zu lange schweige. Die Pflicht des gewissenhaften Arbeitens scheint mir trotz allem größer zu sein, als alles Reden. Ich werde nie mit Versprechungen und Illusionen über unsere Leiden hinwegzutäuschen versuchen.

Fromme Wünsche

Zaleskis Londoner Besuch.

Der polnische Außenminister Zaleski hat am Dienstag Warschau verlassen, um sich über Calais nach London zu begeben. Ein Vertreter des polnischen Außenministeriums weilt schon seit einigen Tagen dort, um den Boden vorzubereiten, und man will wissen, daß auch der Vizeaußenminister Beck dort anwesend sein wird. Der englische Boden ist dem polnischen Außenminister nichts Neues, er hat hier in politischen Kreisen während des Weltkrieges für die Sache der Unabhängigkeit gewirkt, aber die Intrigen eines Lloyd George „mit seiner prodeutschen Auffassung" haben engere polnisch-englische Beziehungen nicht aufkommen lassen und später war es die Arbeiterregierung, die eine zeimlich ablehnende Haltung gegenüber dem Pilsudskisystem einnahm. Aus einer Sejmrede eines ukrainischen Abgeordneten in Warschau wurde ein grelles Blitzlicht auf das Regime Pilsudski geworfen, man verdächtigte den heutigen Kurs der Obersten, daß er nicht ohne Einfluß gewisser englischer Kreise entstanden ist, die damals unter Führung Baldwins standen, gerade in jener Zeit, als die englisch-russischen Beziehungen eine Verschärfung erfahren haben. Als die zweite Arbeiterregierung ans Ruder kam, wurden die „freundschaftlichen Gefühle" für Warschau in London noch kühler, und erst als wieder die nationale Regierung die Macht übernahm, gab man dem polnischen Gesandten Skirmund zu verstehen, daß man nach den verschiedensten Besuchen, die London von den Staatsmännern erlebt hat, auch gern einmal Zaleski sehen möchte, und so wird Sir Simon nur den Wunsch seines Vorgängers Lord Reading erfüllen, um sich über die polnischen Wünsche zu informieren.

Die gegenseitigen Besuche der Staatsmänner in den verschiedensten Hauptstädten haben infolge der Häufigkeit an Bedeutung verloren, und man ist sich auch wohl in Warschau darüber klar, daß sie für Zaleski auch nicht mehr als ein Akt diplomatischer Höflichkeit bedeuten, denn Polen spielt an sich in der internationalen Politik eine weniger rühmliche Rolle, wenn man auch sein Dasein als unmittelbarer russischer Nachbar, keineswegs unterschätzt. Es liegt in den gegenseitigen diplomatischen Besuchen mehr Höflichkeit als Geschäftigkeit, mehr spielen Wünsche als Bindungen eine Rolle. Denn die Hauptprobleme regelt man doch zwischen Washington, London und Paris, während der Konzentrationspunkt aller Politik jetzt Berlin bildet, um welches der große diplomatische Krieg, teils um finanzielle, teils um wirtschaftliche, und noch mehr um politische Entscheidungen geführt wird. Wie diese Entscheidungen ausfallen werden, vermag heute niemand zu sagen, da ja, nach Lage der Dinge, niemand die nächste Entwicklung in Deutschland voraussehen kann. Die Regierungspresse Polens ist so freundlich, zu sagen, daß einer der wichtigsten Verhandlungsgegenstände Zaleskis in London die deutsche Frage sein wird, ob Hitler an die Macht kommt, weil angeblich die Regierung Brünings zu schwächlich sei, und was daraus für die internationale Politik für Konsequenzen entstehen. Ginge es nach den Wünschen gewisser Sanacjablätter, so wäre der einzige Ruf: Rüstet gegen den deutschen Nationalbolschewismus! Aber dem polnischen Außenminister schweben gewiß ganz andere Fragen vor, und das sind die Schutzzollmaßnahmen Englands, die unseren Kohlenexport nach den nordischen Ländern und in Danzig und sogar jetzt schon in Pommerellen zu vernichten drohen. Die Regierungspresse will aber den Anschein erwecken, daß es wieder einmal die „deutsche Gefahr" ist, der Zaleski in London vorbeugen soll.

Zu große „Freundschaften" pflegen Geschwätzigkeiten zur Folge zu haben, und so hören wir aus der Pariser Presse, daß eigentlich Herr Zaleski zwischen London und Paris vermitteln soll. Unser Außenminister dürfte Sir Simon, dem englischen Außenminister, den freundlichen Wunsch Briands und Lavals unterbreiten, daß auch Polen der Ansicht sei, daß der denkbar ungeeignete Zeitpunkt für die Abrüstungskonferenz hinausgeschoben werden müsse, bis, durch die Beruhigung der europäischen Athmosphäre, ein günstigerer Boden geschaffen wird. Polen soll also, ohne die gewundenen Wünsche der Diplomatie zu entschleiern, England bitten, daß es einer Verlegung der Abrüstungskonferenz zustimme. Nun, diese Bitte dürfte auch Macdonald jetzt nicht unwillkommen sein, denn ein Fiasko dieser

Streit um Beweisdokumente im Brester Prozeß

Welche Dokumente sind echt und was gilt als Beweis?

Warschau. Nach der Sonnabendpause trat das Gericht am Montag erneut zu Verhandlungen zusammen. Während der Beweisaufnahme sind in die Anklageakten eine Reihe von angeblichen Dokumenten Flugblätter und Schriftstücke gelangt, die als Beweise gelten sollen, indessen von der Verteidigung als solche nicht anerkannt werden können, da ihre Herkunft nicht mit Sicherheit festzustellen ist. Von einigen dieser Beweise wird behauptet, daß sie mit dem Prozeß nichts zu tun haben, andere wieder werden als wahrscheinliche Fälschungen hingestellt.

Ein Teil der Beweise gegen die Angeklagten sind aus Prozeßakten geschöpft, wie die Aussagen des Provokateurs Porzycki, im Attntatsprozeß ggen Pilsudski, wo noch teils Kassationsanträge vorliegen, also diese Prozesse noch gar nicht abgeschlossen sind. Einzelne Dokumente liegen nur in Abschriften vor, während die Originale nicht vorgelegt werden können. Im Verlauf der Anträge der Verteidigung kommt es zu Auseinandersetzungen formaljuristischer Natur, die sich zwischen den Staatsanwälten, Gerichtsvorsitzenden und Verteidigung abspielen, ohne daß man in der Sache selbst vorwärts kommt.

Schließlich entscheidet der Gerichtshof, daß man die Czenstochauer Prozeßakten nicht in dem Brester Prozeß als Beweise annimmt, hingegen die Ergebnisse des Prozesses des Attentats gegen Pilsudski und über die Vorgänge des 14. Septembers, der Demonstration des Centrolews in Warschau, als Beweismittel der Anklage zuläßt.

Vor den eigentlichen Montagsverhandlungen wurde noch ein Brief des Rechtsanwalts Hoffmockl-Ostrowski verlesen, der gegen bestimmte Aussagen eines Zeugen protestiert, was er angeblich in seiner Rede am 14. September wirklich gegen die Regierung gesagt habe, er wünscht selbst als Zeuge vernommen zu werden. Dann ist weiter ein Brief eines Zeugen in Sachen des Angeklagten Sawicki eingegangen, der indessen nicht zu den Akten genommen wird. In Gerichtskreisen ist man der Ansicht, daß auch noch Slawek, wegen der bekannten monarchistischen Pläne vernommen werden soll, ferner auch der frühere Minister Matuszewski. Wieweit das Gericht diesen „Gerüchten" nachkommen wird, muß abgewartet werden. Die Regierungspresse will wissen, daß das Urteil im Brester Prozeß frühestens Anfang Januar zu erwarten ist, zunächst sollen von den Angeklagten nur Liebermann und Witos dem Gericht antworten, allerdings sollen alle 17 Verteidiger und die beiden Staatsanwälte das Wort ergreifen. Man stellt immer wieder fest, daß Sensationen in diesem Prozeß nicht mehr zu erwarten sind, man rechnet aber mit Sicherheit, daß die Angeklagten alle bestraft werden.

Der Sejm tritt zusammen

Warschau. Die Regierung hat die erste Sitzung des Sejms nach der Vertagung der letzten Session, für Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung befinden sich Gesetzesvorlagen über den Verkauf von staatlichen Grundstücken, Anträge bezüglich Aenderung der Arbeitszeit, über den Kampf mit der Wirtschaftskrise, die Regierungsprojekte betreffend Abänderung des Versammlungsrechts und Aufhaltung von Exekutionen. Die Sejmkommissionen nehmen ihre Arbeiten bereits am Freitag auf. Wie es heißt beabsichtigt die P. P. S. eine Interpellation einzubringen, die sich gegen die Konfiskationen von Zeitungen wendet, die über den Brester Prozeß berichtet haben und deshalb der Beschlagnahme verfallen sind.

Der Streit um Gdingen

Danzig. Gegen die Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars Graf Gravina vom 26. Oktober d. Js. im Gdingen-Streit haben sowohl die Danziger wie auch die polnische Regierung Berufung eingelegt. Die Angelegenheit wird also in zweiter Instanz den Völkerbundsrat in direkten Verhandlungen beschäftigen.

Abrüstungskonferenz dürfte in erster Linie ein Fiasko Englands sein, und Macdonald, der ohnehin nur noch von den Konservativen in der Nationalregierung geduldet wird, leicht über Bord werfen. Gelänge es, für diese Verschiebung auch noch die Zustimmung Amerikas zu erreichen, dann wäre man den ganzen Schwindel los und das Aufrüsten könnte, mit Rücksicht auf die deutsche Gefahr, wieder eine neue Belebung erfahren, das Kriegsgespenst selbst ist in der Dummenjungenpolitik Hitlers auch schon gefunden, und die deutschen Chauvinisten würden sich im stillen Kämmerlein freuen, daß auch für sie der Tag des „Dritten Reiches“ angebrochen ist, da die Abrüstungskonferenz verschoben ist, muß man aber ran an den Panzerkreuzer und aufrüsten, um die Erbfeinde in Ost und West in den Schranken zu halten.

Man wird vielleicht sagen, daß wir der politischen Phantasie zu freien Lauf geben, wenn wir aus dem Besuch Zaleskis in London diese weitgehenden Umbildungen folgern. Wer einigermaßen die Weltpresse verfolgt, der wird zugeben, daß eben solche Umgestaltungen möglich sind, was besonders auf das völlige Versagen des Völkerbundes, unter französischer Führung, zurückläuft, welches, mit Hilfe seiner „Freunde“, die Hegemonie über Europa behaupten will und dem sogar eine Hitlerregierung in Deutschland nicht unwillkommen wäre, um eben in der Friedensarbeit für Europa eine Bresche zu schlagen. Darin hat es seine Unterstützung durch Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei und letzthin auch in Ungarn, in Oesterreich will der Komplott mit den Christlich-Sozialen, oder, besser gesagt, mit Seipel, nicht so recht gelingen, und da will man gern der Habsburger Restauration Vorschub leisten, um Deutschland vollkommen zu isolieren, es dann für politische Sicherheiten gefügiger zu machen. Um dieses Werk zu vollbringen, führt auch ein Weg von Paris über Belgrad nach Budapest und Bukarest ist immer dabei wenn Warschau seine Fühler vorstreckt. Wäre es nur der wirkliche Frieden, den die Diplomaten planen, man dürfte jeden ihrer Schritte nur begrüßen, aber was die Herrschaften anstreben, das ist die Verewigung der französischen Finanzmacht in Europa und wenn Herr Zaleski in London ist, so wird er gewiß die Wünsche seiner Pariser Freunde nicht vergessen, wo er jetzt durch den Vizeaußenminister vertreten ist und man weiß auch, daß Beck eine gewisse Anleihe heimbringen soll. Frankreich erweist sich an seine Freunde, in finanzieller Beziehung, immer dankbar und, nun, Geld kann man in Warschau immer gebrauchen.

Wir wollen uns die Boshaftigkeit der nationaldemokratischen Presse, gegenüber dem heutigen Regime, nicht zu eigen machen. Aber eines müssen wir ihr zugestehen, wenn sie sagt, daß die polnische Außenpolitik zu isoliert ist, um besonderen Eindruck zu machen. Die polnisch-russischen Verhandlungen über den Nichtangriffspakt sind auf dem toten Punkt angelangt, Herr Zaleski will die polnische Außenpolitik aktiver gestalten, darum auch die Reise nach London, die neue Beziehungen und bessere Freundschaft schaffen soll. Weit lieber wäre es, wenn man die wirtschaftlichen Beziehungen pflegen möchte, damit wir aus unserem Chaos herauskommen. In dem großen weltpolitischen Spiel können wir nur ein Opfer für die eine oder andere Großmacht abgeben. Und das, was man wirklich verhindern will, die Revision der Friedensverträge, wird man mit den heutigen Mitteln der Geheimdiplomatie nicht erreichen. Am wenigsten aber dann, solange in Europa Diktaturen herrschen, solange nicht der Frieden, sondern der Militarismus und der Nationalismus, eine Rolle spielen. Wirklich Frieden und Verständigung unter den Völkern kommt erst dann, wenn die Arbeiterklasse in Europa zur politischen Macht gelangt ist. Die Reise Zaleskis bleibt darum auch nur eine freudige Episode in der polnischen Außenpolitik, verbunden mit frommen Wünschen, deren Früchte aber in Paris reifen werden. —ll.

Neue Sorgen für den Völkerbundsrat

Paris. Im Völkerbundsrat dreht sich der Kampf jetzt um Kintschau, das die Japaner aus der neutralen Zone herausnehmen wollen, während die Chinesen auf Einbeziehung der Stadt in die Zone beharren. Im Völkerbund löst der neue Streitfall starke Beunruhigung aus. Unter dem Druck der Volksstimmung in China scheint die chinesische Abordnung ziemlich deutlich von ihrer bisherigen entgegenkommenden Haltung abzurücken. Lord Robert Cecil hat dem Vertreter Chinas, Dr. Sze, erklärt, daß die Frage der neutralen Zone mit der Entschließung des Völkerbundsrates nichts zu tun habe und gesondert behandelt werden müsse. Die Presse fügt hinzu, daß der Rat augenscheinlich den Wunsch habe, die Lösung der schwierigen Frage der neutralen Zone zu umgehen.



Adolf Hitler und Hauptmann Göring
in ihrem Zimmer im Hotel Kaiserhof in Berlin, wo die Führer der ausländischen Presse empfangen wurden, um über die Einstellung der Nationalsozialisten zum Ausland informiert zu werden.

Hoovers Kongreß-Botschaft

Praktische Vorschläge für Wiederbelebung der amerikanischen Wirtschaft

Washington. Am Dienstag mittag wurde in der gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Kongresses die Jahresbotschaft des Präsidenten Hoover verlesen, die den Rechenschaftsbericht des Präsidenten, die Bestandaufnahme der die gegenwärtige Wirtschaftskrise bestimmenden Faktoren und

das Notstandsprogramm zur Behebung der Depression umfaßt.

Die Außenpolitik ist nur in wenigen Sätzen behandelt worden, da sie Gegenstand der am Donnerstag erwarteten Sonderbotschaft sein soll, in der Hoover die Ratifizierung der Moratoriumsvorlage verlangen wird.

Auf Deutschland und die deutsche Frage übergehend erklärte Hoover,

die Wirtschaftskrise in Deutschland und in Mitteleuropa nahm im letzten Juni Ausmaße allgemeiner Panik an, die erkennen ließen, daß diese Völker ohne fremde Hilfe zusammenbrechen mußten.

Die Furcht vor solchem Zusammenbruch hatte unsere Produkten- und Wertpapiermärkte in Verwirrung gebracht und auch andere Völker bedroht, was wiederum neue Gefahren für uns heraufbeschwor. Von größter Bedeutung war daher die Notwendigkeit unserer Mitarbeit, um das deutsche Volk vor der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe zu schützen und seinen wichtigen Anteil am Fortschritt und an der Stabilität der Welt zu bewahren.

Aus diesem Grunde sind von Amerika das Schuldenfeierjahr und das Stillhalteabkommen in die Wege geleitet worden.“

Ausführlich behandelte Hoover sodann die innere Wirtschaftsdepression deren Gründe er in Spekulation, Inflation auf den Wertpapier- und Grundstückmärkten, in schlechter Geschäftsführung zahlreicher Finanzinstitute und vor allem in ständigen Erschütterungen und Störungen außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten erblickt.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit erklärte Hoover, daß die Regierung bestrebt gewesen sei,

durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen und durch die Abdrosselung der Einwanderung dem heimischen Arbeitsmarkt eine Erleichterung zu veschaffen.

Hoover betont aber, daß er sich weder unmittelbaren oder mittelbaren Erwerslosenfürsorge widersetze, denn

„der Zusammenbruch und die vermehrte Arbeitslosigkeit in Europa ist teilweise durch solche Maßnahmen verschuldet worden.“

An praktischen Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft schlägt Hoover vor:

1. eine drastische Verminderung der Regierungsausgaben und eine vorübergehende, höchstens auf zwei Jahre berechnete Steuererhöhung,

2. weitere Kapitalbeteiligung der Regierung an den Bundeslandbanken zur Beschaffung billiger Kredite für die Landwirtschaft,

3. Gründung von Baukreditbanken zur Förderung der Heimbautätigkeit,

4. Schaffung einer „Wiederaufbaugesellschaft“, die den notleidenden aber innerlich gesunden Industrien, Eisenbahnen, Finanzinstituten und landwirtschaftlichen Kreditanstalten gegen taugliche Sicherheiten vorübergehend Vorschüsse leisten



Gandhi nimmt Abschied von London
Nach Abschluß der Round-Table-Konferenz pflanzte Mahatma Gandhi vor seiner Abfahrt aus London einen kleinen Baum, der an seinen Besuch erinnern soll. (Wir befürchten, daß dieser Baum das einzige Ergebnis seines Londoner Besuches sein wird.)

soll. Hoover gibt jedoch nicht an, auf eine wie hohe Kapitalsgrundlage die Wiederaufbaugesellschaft gestellt werden soll, eingeweihte Kreise nennen aber eine Milliarde Dollar.

5. schlägt Hoover eine Erweiterung der bei den Federal-Reserve-Banken diskontfähigen Papiere vor,

6. eine Bankgesetzreform, die den Banken die Einrichtung von Zweigstellen und den Beitritt zum Federal-Reserve-System erleichtern soll,

7. eine Hilfsaktion für die Eisenbahnen, denen die Möglichkeit gegeben werden soll, durch geeignete Zusammenschließungen ihre Betriebskosten herabzusetzen und

8. eine Lockerung der Antitrustgesetzgebung, insbesondere zugunsten der Kohlen-, Petroleum- und Holzindustrien.

Weiter empfiehlt Hoover eine gewisse Vereinfachung der Bundesverwaltung und eine gesetzliche Verankerung der Einwanderungsbeschränkung.

Hoover schloß seine Jahresbotschaft mit den zuversichtlichen Worten,

daß das auf persönliche Initiative gegründete Wirtschaftssystem auch den Sturm der gegenwärtigen Krise überstehen wird.

Die Kundgebungen der „Hungerpilger“ in Washington

Washington. Die etwa 1400 Hungerpilger, die sich am Montag in Washington eingefunden hatten, begaben sich, wie ergänzend berichtet wird, am Vormittag zunächst auf den Kapitolsplatz, wo sie von der Polizei umzingelt wurden. Eine Abordnung von 10 Mitgliedern durfte sich in das Kapitol begeben. Die Saalwächter entfernten jedoch die Abordnung, die ihre Forderungen weder dem Repräsentantenhaus, noch dem Senat vorbringen konnte. Die Hungerpilger versuchten darauf, die polizeilichen Absperrungen zu durchbrechen, was ihnen aber nicht gelang.

Später versuchten die Teilnehmer des Hungermarsches, bis zum Weißen Hause vorzudringen, um dem Präsidenten ihre Wünsche vorzutragen. Präsident Hoover lehnte es jedoch ab, die Abordnung der Hungerpilger zu empfangen. Die Polizei unterbrach darauf die Kundgebung und räumte das gesamte Regierungsviertel.

Vor neuen englisch-russischen Verhandlungen?

London. Der Außenminister Sir John Simon hat den russischen Botschafter zu einer Unterredung gebeten, die am Mittwoch nachmittag stattfinden soll. Die Regierung der Schulden und der Ansprüche englischer Staatsangehöriger gegen Rußland soll erörtert werden. Sir John Simon hat sich zu diesem Schritt entschlossen, weil die Sowjetregierung bisher noch keine Antwort auf die Note gegeben hat, die der frühere Außenminister Henderson im vergangenen Jahre nach Moskau im Zusammenhang mit den Schuldenverhandlungen gesandt hatte. Man glaubt, daß Sir Simon erneut die Einhaltung der früheren Verträge und insbesondere die Einstellung jeglicher bolschewistischer Propaganda in England fordern wird.

Das größte Denkmal der Welt

Moskau. Wie die sowjetamtliche Telegraphen-Agentur mitteilt, ist in Leningrad beschlossen worden, im Hafen eine Lenin-Statue zu errichten, die mit einer Höhe von 110 Metern das größte Denkmal der Welt werden soll. Ihre Errichtung im Hafen und ihre gleichzeitige Verwendung als Leuchtturm läßt erkennen, daß man offensichtlich dabei das amerikanische Beispiel der Freiheitsstatue im Hafen von Neuyork im Auge hat. Die Arbeiter und Angestellten sind angewiesen, einen Teil ihres Einkommens in einen Fonds einzuzahlen, der für dieses Denkmal geschaffen wurde.

Blutige Zusammenstöße in Peru

London. Bei Trujillo in Nord-Peru kam es anläßlich der Amtseinführung des neuen Präsidenten Sanchez Cerro zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sozialisten und der Polizei. Dabei wurden 10 Mann getötet und 13 verwundet. Die Verluste waren hauptsächlich auf seiten der Demonstranten, die Anhänger des Sozialistenführers Aprista waren, der bei den letzten Präsidentschaftswahlen im Oktober von Sanchez Cerro geschlagen wurde. In ganz Nordperu sind etwa 20 000 Arbeiter und Bauern in den Streik getreten, um gegen die Amtsübernahme des neuen Präsidenten zu protestieren.

Reparationsfrage und Abrüstungskonferenz

Die englische Auffassung.

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ gibt die Ansicht englischer Kreise über die Dauer der jetzigen internationalen Verhandlungen dahin wieder, daß man mit einer Vorlage des Berichts des Sonderausschusses der BIZ nicht vor Ende Dezember rechnen könne. Die Regierungskonferenz könne also wohl frühestens am 15. Januar zusammentreten. Unter diesen Umständen erscheine es fast unmöglich, daß die Abrüstungskonferenz am 2. Februar eröffnet werden könne. Zunächst müsse die Reparations- und Finanzfrage geregelt werden.

Grandi von der Amerikareise zurück

Rom. Der italienische Außenminister Grandi ist am Dienstag von seiner Amerikareise wieder nach Italien zurückgekehrt. Unmittelbar nach der Ankunft begab er sich in den Palazzo Venezia, um Mussolini Bericht zu erstatten.



Die Amerikaner Albert Wiggin (links) und McGarrah, die zu den Stillhalte-Verhandlungen nach Berlin kommen.

Die Arbeitgeber vor der Sozialkommission

Wojewodschaftsrat Juzwa korrigiert — Die Katastrophe im Bergbau
Fragen an den Mond — Auch die Großindustrie weiß keinen Ausweg

Im Zusammenhang der Anträge im Schlesischen Sejm zur Linderung der Wirtschaftsnot und Behebung der Arbeitslosigkeit, fand am Montag die Konferenz mit den Vertretern der Großindustrie statt. Man war in diesen Kreisen bequem und entsandte nur die Vertreter des Bergbaus, wie es im Hüttenwesen bestellt ist, konnte darum die Sozialkommission nicht erfahren, als daß es uns wirklich schlecht geht und noch schlechtere Aussichten vorhanden sind, wenn, ja wenn sich nichts bessert. Vor Eingang in die Verhandlungen erklärte der Wojewodschaftsvertreter Juzwa, daß

der Wojewode seine Auffassung bezüglich der Entlassung von 5000 Arbeitern, die jenseits der Grenze tätig sind, nicht teilt,

und bittet die Kommission seine damaligen Aussagen als nicht bestehend zu betrachten. Rein journalistisch registrieren wir diese Revision der Ansicht des Herrn Juzwa, wollen unsererseits jedenfalls nur bemerken, daß der Wojewode weit besser getan hätte, wenn er die Auffassung seines Vertreters bald am nächsten Tage, und wenn nur in der „Polska Zachodnia“, korrigiert hätte. An der Donnerstagsitzung der Sozialkommission mußte man den Eindruck haben, daß die Angelegenheit der 5000 Arbeiter, die angeblich nur Germanisationszwecken dienen, und an deren Beschäftigung der Wojewodschaft nichts liegen solle, die Auffassung der amtlichen Kreise ist. Wir korrigieren sie hiermit, müssen indessen bemerken, daß der

Rückzug in dieser Form verfehlt ist.

Wer den Standpunkt unserer Großindustriellen kennt, der wird über den Ausgang der „Informationen“ der Vertreter der Arbeitgeber, Herren Tarnowski und Direktor Cybulski, nicht überrascht sein. Die Rezepte sind bekannt, aber immerhin, man hat sich bemüht, zu informieren; daß die Informationen alle Merkmale der „Lasten“ der Industrie tragen werden, war von vornherein bekannt. Wenn man Fragen an den Mond gerichtet hätte, so wären sie in ihrer Quintessenz genau so gescheit, wie die Antworten der Großindustrie, denn die Herren Tarnowski und Cybulski waren nur ihr Echo. Aber eines haben die Sanatoren erfahren,

daß man sich in der Großindustrie von einem Kommissar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nichts verspricht, diesen Antrag also ablehnt

und niemand hätte erwartet, daß sich die

Großindustrie mit dem Antrag auf Herabsetzung der Direktorengehälter einverstanden

erklären wird, und gerade hier war ein Herumreden, daß es den Zuhörern wahren Spaß machte, wie gern der Führer des Klubs der Pechvögel, Witczak, etwas wissen wollte, was allgemein bekannt ist. Herr Tarnowski erklärte, daß die Administrationskosten in der Industrie nur gering seien, sie betragen nur etwa 2.29 Zloty pro Tonne, daß es keine so hohen Gehälter in der Industrie gebe, wie behauptet wird, das wären einfach Märchen, denn es gäbe nur gegen 600 Beamte in der Großindustrie, die über den Tarifsatz, das heißt, über 800 Zloty monatlich, verdienen, berücksichtigt man aber, daß jetzt etwa 27 Millionen Tonnen Kohle gefördert werden, gegen 22 Millionen im Jahre 1925, so wird man wohl ermessen können, welche Gehälter noch immer möglich sind. Aber schenken wir nun einmal den Vertretern der Großindustrie Glauben und registrieren wir, wie es um Oberschlesien bestellt ist.

Als Vertreter der Kohlenkonvention erklärte Herr Direktor Cybulski, daß die

Kohlenindustrie Polens mit dauernden Defiziten arbeitet.

Der Export ist ein Zuschußunternehmen, der etwa 60 Millionen jährlich kostet, aber aufrecht erhalten werden muß, wenn die Zahl der Arbeitslosen nicht eine weitere Steigerung erfahren soll. Wie lange die Kohlenindustrie diese Verluste wird decken können, hängt ganz von den Maßnahmen der Regierung ab und der Verständigung, die man mit England bezüglich der überseeischen Ausfuhr erzielen will. Wenn es hier auch Verluste sind und für die Tonne Kohle faktisch nur etwa 7.5 Zloty pro Tonne als Preis erzielt werden, so gehen für Transport und sonstige Spesen noch 17 Zloty, aber man muß diese Produktion aufrecht erhalten, um die Kosten der Mechanisierung bezahlen zu können, denn es gäbe stabile Ausgaben in den Betrieben, die bleiben, gleichgültig, welche Produktion gefördert werde. Man habe mit der Regierung schon verschiedene Konferenzen abgehalten, hoffe auf eine Verständigung mit England, darum muß auch der heutige Export erhalten bleiben. Wie sich die Dinge in der Kohlenindustrie weiter entwickeln werden, vermag er nicht zu sagen, doch wartet man, daß sich die Verhältnisse ändern werden.

Im Verlauf der Fragenstellung erklärte der Vertreter des Arbeitgeberverbandes, Herr Tarnowski, daß das

Anwachsen der Arbeitslosenziffern nicht auf die Industrie zurückzuführen

sei. Die Industrie habe gegen 11 000 Arbeiter entlassen, während die Arbeitslosenziffer gegen 72 000 erreicht hat, im Bergbau wurden sogar noch in den letzten zwei Monaten gegen 2400 Arbeiter angelegt. Ueber eine Verkürzung der Arbeitszeit, um mehr Arbeiter in die Betriebe aufnehmen zu können, könne so lange keine Rede sein oder überhaupt nicht gesprochen werden, so lange nicht bestimmte Reformen bezüglich der Sozialversicherung vollzogen werden. Die Industrie arbeite keinesfalls zu teuer, aber sie zahle allein,

einschließlich der Arbeiter, gegen 90 Millionen an Sozialversicherungen, darunter die Arbeiter über 38 Millionen.

Einzelne dieser Institute sammeln Vermögen an, andere hingegen seien fast nicht mehr zahlungsfähig, trotz der hohen Leistungen. Die Mechanisierung habe große Kapitalinvestitionen gefordert, die Belegschaften im Bergbau sind von 85 auf 81 000 heruntergegangen, die Leistungen sind seit 1925 von etwa 22 Millionen auf 27 Millionen im Jahre 1930 gestiegen, die Kopfleistung hat sich von 856 auf 1190 Kilogramm gehoben, die Produktionskosten pro Tonne und Arbeiter betragen etwas über 50 Prozent. Nach der Genfer Konferenz habe man festgestellt, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden täglich nicht möglich ist, nur die Aufnahme neuer Arbeiter bei turnusmäßiger Beschäftigung, und dazu sei zunächst die Reform der Sozialversicherung notwendig, die sowohl im Interesse der Arbeitgeber, als auch der Arbeitnehmer liege. Die Kohlenindustrie habe bereits mit dem Demobilmachungskommissar ihre Verhandlungen geführt und ihm dementsprechende Vorschläge unterbreitet, wieweit sie von der Regierung berücksichtigt werden, wisse er nicht, aber die Industrie selbst habe keine anderen Pläne, aus dieser Notlage herauszukommen, auch Herr Tarnowski vertritt den Standpunkt, daß

der Export die einzige Möglichkeit biete,

die heutige Beschäftigung im Bergbau aufrecht zu erhalten.

Auf eine Reihe von Anfragen seitens der Mitglieder der Sozialkommission kamen immer wieder die gleichen Antworten, daß weder die Großindustrie große überflüssige Ausgaben mache, daß die Mechanisierung im Interesse der Industrie gelegen habe, und daß die Kapitalaufnahme eben heute große Schwierigkeiten bereite, daß an eine Arbeitszeitherabsetzung ohne entsprechende Lohnkürzung nicht gedacht werden kann, und daß dann die Löhne kaum dazu reichen würden, um die sozialen Leistungen zahlen zu können. Man hatte den Eindruck, daß die Vertreter der Industrie der Lage gleichfalls hoffnungslos entgegensehen.

Ueber den Antrag des Korfantyklubs, auf

Einführung der Aufsichtsratsanteilnahme durch die Betriebsräte

erklärte Herr Tarnowski, daß das nicht seine Sache sei, sondern die des Gesetzgebers, und dann erst wird man sehen, wie sich dieses Gesetz auswirken wird. Ohne es zu sagen, hat man damit angedeutet, daß auch dieser Antrag den Industrievertretern nicht genehm ist, wie man überhaupt weiß, daß auch die hiesige Industrie, gleich ihrer anverwandten im Auslande, vom Staat und von der Regierung nur eines erwartet: Hilfe, und wo sie diese selbst gewähren soll, dann wird einfach die Notlage der Industrie entgegengehalten.

Am Donnerstag werden die

Gewerkschaftsvertreter vor der Sozialkommission

erscheinen. Man darf auch aus dieser Quelle nicht erwarten, daß sie ein Heilmittel für unsere Not bringen werden. Ihre Vorschläge, die sie schon so vielfach allen Amtsstellen vorgetragen haben, sind mit schönen Worten abgespeist, weil ja die Regierung, infolge eines Fehlens einer planvollen Organisation, zur Behebung der Wirtschaftskrise eben auch von den Ereignissen überrascht ist. Aber die Sozialkommission hatte sich die Aufgabe gestellt, irgend welche positive Anträge aus den Verhandlungen zu ziehen oder vorzubereiten, daß ihr dies durch alle von ihr ins Einvernehmen gezogenen Faktoren nicht erleichtert wird, kann man aus dem Verlauf der bisherigen Diskussion entnehmen.

Polnisch-Schlesien

Das Elend der niedrigen Preise

Der Krakauer „Blagierek“ ist es, der unter diesem Titel einen Artikel veröffentlicht. Dieser Artikel bezieht sich auf die niedrigen Preise für die Lebensmittel auf dem flachen Lande. Die Sache ist tatsächlich interessant, und wir greifen einige Tatsachen heraus.

Vorgestern — lesen wir im „Blagierek“ — hat eine 4 Kilogramm wiegende Gans auf dem Wochenmarkte keinen Abnehmer gefunden, obwohl sie nur 5 Zloty kostete. Die Bäuerinnen baten das kaufende Publikum, damit es sich erbarme und gaben zu verstehen, daß sie nachlassen werden, aber niemand wollte so viel Geld für eine Gans ausgeben. Man braucht sich gar nicht zu wundern, denn einige Meilen von Krakau entfernt, erhält man eine solche Gans schon für 3 Zloty.

Bei uns sind die Gänse viel teurer, denn wir kaufen sie nicht aus der ersten Hand, sondern von den Händlern. Bevor sie den Konsumenten erreichen, haben schon mehrere Händler ihren Nutzen darauf geschlagen und unsere Händler sind nicht bescheiden. Der Bauer setzt nicht nur sein Geflügel, aber überhaupt alles für den Spottpreis ab. Es ist keine Seltenheit, daß ein Ferkel, 10 Kilogramm schwer, für 3 Zloty angeboten wird. Alles was lebt und zum Schlachten bestimmt ist, wird für Spottpreis abgesetzt, man möchte sagen, weit unter dem „Gestehungspreis“. In den östlichen Gebieten des polnischen Staates ist keine Seltenheit, daß eine Kuh für 30 bis 40 Zloty abgesetzt wird. Für eine große, gemästete Sau wurde einem Bauer in der Lubliner Wojewodschaft 20 Zloty angeboten. Den Bauer packte die Verzweiflung und er nahm seine Sau und ertrank sie in dem Fluß Wieprz. Also ein „Wieprz“, wurde im Wieprz ersoffen. Wer es weiß, was das bedeutet, eine solche Sau groß zu züchten, der wird die Verzweiflung des Bauers, der seine Sau im Wieprz ersoff, verstehen. Der „Blagierek“ bezeichnet das als das „Elend der niedrigen Preise“ und bemerkt schließlich nicht mit Unrecht, daß diese Preise, das Bauernvolk ruinieren, denn sie bedeuten keinesfalls den Ueberfluß auf dem flachen Lande. Im Gegenteil, die Bauernbevölkerung hungert. So paradox das klingen mag, so hindert es nicht, daß dem tatsächlich so ist. Je billiger die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Bauers sind, umsomehr muß er davon absetzen, weil er Geld braucht. Etwas Geld muß der Bauer haben, denn er braucht Anzug, Schuhe, muß die Steuer bezahlen und seine Landwirtschaftsgeräte ergänzen. Das Pferd muß beschlagen werden, eine Leiter, ein Wagen, ein Pflug, Spaten und Axt sind unentbehrliche Dinge, die unbedingt sein müssen und es wird das letzte Ei, die letzte Henne auf den Markt gebracht, um nur die allernotwendigsten Dinge bestreiten zu können. Wohl hungert der Bauer nicht in dem Maße wie der arbeitslose Industriearbeiter in der Stadt, aber er kann sich nichts mehr leisten.

So auf dem flachen Lande und wie sieht es in dem Industriegebiet aus? Hat sich hier etwas geändert? Nein hier hat sich nichts geändert, weil wir hier von dem Bauer direkt nichts kaufen. Der Bauer verkauft für 3 Zloty eine gemästete Gans, wir zahlen hier dafür 8—9 Zl. Der Bauer verkauft 1 Kilogramm Butter für 3 Zloty und wir zahlen dafür 4,60 Zloty. Der Bauer verkauft eine Sau, Lebendgewicht für 1 Kilogramm 60 Groschen und wir zahlen dafür 1,60 Zloty. So könnte man ins Unendliche zitieren, aber das ist völlig überflüssig. Die billigen landwirtschaftlichen Produkte kommen den Händlern, den Fleischern, den Müllern und Bäckern zugute, aber nicht den Großstadtkonsumenten. Die haben nichts davon. Und schließlich, wenn die Lebensmittel in der Stadt, bezw. im Industriegebiet, nicht teurer wären, als sie auf dem flachen Lande sind, so könnten sie von der Arbeitslosenbevölkerung auch nicht angeschafft werden, denn die Arbeitslosen haben überhaupt kein Geld in der Tasche. Es ist zweifellos ein Verbrechen, daß die Lebensmittel durch die Händler derart verteuert werden und daß sich keine Mittel finden, die der Ausplünderung der Konsumenten keinen Einhalt gebieten, denn gerade deshalb muß die Bauernbevölkerung viel leiden. Die Leiden des flachen Landes, bekommen wir dann im Industriegebiet zu spüren, denn der Bauer kann keine Industrieprodukte kaufen und die Arbeiter haben deshalb keine Arbeit. So tanzen wir alle in dem verhexten Zirkel herum. Der Arbeiter ist arbeitslos und kann die billigen Landprodukte nicht kaufen, der Bauer hat kein Geld und kann die teuren Industrieprodukte nicht kaufen. In Amerika schütten die Bauern den Weizen ins Meer und verbrennen die Baumwolle und wol-

Theater und Musik

Liederabend des Volkschores „Vorwärts“ Krol. Huta.

Dieses Konzert kam eigentlich ziemlich überraschend und unvorbereitet. Hierin ist wohl auch der Grund zu suchen, daß manches nicht so war, wie wir es von den früheren Konzerten des Königshütter Chores her gewohnt sind. Genosse Rudolf Goßmann, der künstlerische Leiter, hatte gewiß alle seine beträchtlichen Fähigkeiten aufgewandt, um mit diesem Abend nicht zu sehr unter das Niveau der letzten Veranstaltungen zu sinken. Leider war anscheinend die Zeit zu kurz, um alle Feinheiten der, in der Liedfolge enthaltenen Chorwerke auszufeilen. Hier taucht die prinzipielle Frage auf, ob man solche „Gewalt-Konzerte“, im Interesse des veranstaltenden Vereines einerseits und nicht zuletzt auch des Arbeiter-Sängerbundes, in Zukunft nicht lieber unterlassen müßte. Die Kritik hat oft und gern das überaus günstigste Urteil über die Leistungen des, hier in Rede stehenden, Chores gefällt. Und weil wir dies wissen, muß die sonntägige Veranstaltung eben auch von diesem Gesichtspunkte aus und mit dem üblichen Maßstab kritisiert werden.

Die Vortragsfolge sah, außer Solis für Sopran und Tenor 12 gemischte, sowie 3 Frauenchöre vor. Von den heiteren gemischten Chören gefiel das „Audite nova“ (Orlando di Lasso), dessen lustige Pointen gut herausgeholt und das auch sprachlich gemeistert wurde. „Spielmann und Mädchen“ (J. Röntgen) und manch anderes Lied haben wir von demselben Chor schon entschieden besser gehört. Ein, für uns neuer, Tendenzchor, „Der Arbeiter“ (Fritz Eschbach, gem. Chorsammlung Nr. 8), in welchem das entsagungsreiche Schicksal des Proletariers musikalisch und textlich gut ausgedrückt wird, verfehlte seine Wirkung nicht. Leider auch hier das fehlende geistige Miterleben, das Herb-süße z. B. bei: „Worte drängen in die helle Stunde: Ach, ich grüße dich, Du ewig gütige Frühlingssonne!“ Hauptsächlich der Männerchor blieb uns hier viel schuldig.

Als ein Genuß waren die Darbietungen von Friedl Pieczonkowski (Sopran), anzusprechen. „Der Vogel im Walde“ und das, als Zugabe gedachte, „Christkindlein-Lied“, waren Glanzleistungen. Den musikalisch wertlosen Walzer dagegen, der durch die vielen Koloraturen und andere Mätzchen stark auf Effekt eingestellt ist, hätte man lieber fortlassen sollen. Schade um die dafür verwandte Mühe! Stimmlich ist Friedl Pieczonkowski einen Riesenschritt weitergekommen. Es ist interessant, die ständige Aufwärtsentwicklung der jungen Sängerin zu beobachten und mitzuerleben. In den tieferen Lagen ist schon viel mehr Kraft und Wärme, während in der Höhe die Reinheit und Tragfähigkeit des Tones gewonnen hat. Die Koloraturen glückten fabelhaft. Somit hat sie mit Recht den stärksten Beifall des Abends eingeheimst.

Der, in Beuthener Arbeitersängerkreisen geschätzte, Tenor Rudolf Wojtinek erwarb sich bei seinem ersten Auftreten in Krol.-Huta viel Sympathie. Stimmlich läßt sich vielleicht nur gegen die zu nasale Färbung etwas einwenden, wohingegen im Vortrag mangelnde Schelmerei und Lieblichkeit bei den, zu Gehör gebrachten Liedern, in Erscheinung traten. Das Publikum nahm jedoch auch seine Darbietungen mit dankbarem Applaus hin.

Die Begleitung hatte der Dirigent inne, welcher sich redlich abmühte, um aus dem furchtbaren Klavier das Nötige herauszuholen.

Bliebe noch der Frauenchor zu erwähnen. Dieser war, im Verhältnis zum gem. Chor, der ausgeglichenere, modulationsfähigere und somit auch zufriedenstellendere Klangkörper.

Der Besuch war, trotz der niedrigen Eintrittspreise, nicht sehr erhebend. Das Programm enthielt einen sinnentstellenden Fehler (siehe Postillon von Lonjumeau!) und ließ außerdem den Vermerk „Mitglied des Arbeitersängerbundes in Polen“ vermissen. Dem Gen. Rudolf Goßmann ist unser Dank für die, im Interesse des Arbeitergesanges, geleistete Arbeit gewiß. Wir sind überzeugt, daß der nächste Liederabend den Königshütter Chor wieder auf der Höhe sehen wird, vorausgesetzt, **daß alle Sängerinnen und Sänger mit demselben Ernst und derselben Liebe bei der Sache sind und bleiben.**

Erich Groll.

Deutsches Theater Kattowitz: „Aschenbrödel“.

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von C. A. Görner.

Nun hat die Deutsche Theatergemeinde den kleinsten Besuchern auch schon eine Vorweihnachtsfreude bereitet, und zwar am Montagnachmittag in Gestalt des reizenden Märchens „Aschenbrödel“. Das Ganze war so recht nach dem kindlichen Geschmack berechnet: die bekannte Handlung, etwas ausgeschmückt, mit recht viel Fantasie und geheimnisvollem Märchenzauber und — vielerlei Humor durchwoben. Da waren alle die lieben, vertrauten Gestalten aus dem Zauberreich: das liebe, herzige Aschenbrödel, die böse Knitterknatterschnatterhausen, die beiden eitlen Töchter, Prinz Wunderhold, die gute Fee, und wie sie alle hießen, natürlich durften auch die Heinzelmännchen und Zwerge nicht dabei fehlen. Und das Märchen ist nicht nur schön und gefällig, sondern auch lehrreich und sinnig und daher für unsere Kinder von erzieherischem Wert.

(Fortsetzung nächste Seite.)

len dadurch das Sinken der Preise verhindern. Sie werden eine Enttäuschung erleben, weil die Arbeiter kein Geld haben und werden die höheren Weizenpreise nicht bezahlen können. Bei uns hat der Bauer aus Verzweiflung seine gemästete Sau im Wieprz ersoffen, aber dadurch hat er nichts erreicht. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist zum Fluch für alle, die Bauern und die Arbeiter geworden.

Die Juristenkommission des Schlesischen Sejms

Am Montag hat eine Sitzung der Rechtskommissaon des Schlesischen Sejms stattgefunden, die sich mit den Kriegsverordnungen befaßt hat, um hier endlich eine Rechtsordnung einzuführen. Noch aus der Kriegs- und Nachkriegszeit stehen viele Verordnungen in Kraft, die nach einem vorherigen Studium zum Teil abgeschafft und zum Teil novellisiert werden müssen. Weiter befaßte sich die Rechtskommission mit der Einführung in der Wojewodschaft der Verordnung über die Börsen. Als dritter Beratungsgegenstand, war die Eingemeindung Bobrek mit der Stadtgemeinde Teschen. Auch diese Beratung konnte nicht zu Ende geführt werden, obwohl die Kommission grundsätzlich der Eingemeindung zugestimmt hat. Als letzter Punkt wurde über die Einführung des polnischen Alkoholgesetzes in der Schlesischen Wojewodschaft behandelt. Der Vertreter der Wojewodschaft war nicht in der Lage gewesen der Kommission Aufklärungen über die Anordnung der Wojewodschaft über die Schließung der Gastwirtschaften zu geben. Genosse Dr. Glücksmann stellte die Behauptung auf, daß die Wojewodschaft sich an die Gemeinden in einem Rundschreiben gewandt hat, welche Gastwirtschaften als überflüssig anzusehen und zu schließen sind. Genosse Dr. Glücksmann hat ein solches Zirkular gesehen und hat sich bereit erklärt ein solches Zirkular in der nächsten Sitzung der Kommission, vorzulegen.

Bezirksausschuß der freien Gewerkschaften

Rundfunkhörer!

Mittwoch, den 9. d. Mts., abends 6,10 Uhr, spricht Koll. Lütke Gleiwitz (Bezirksarbeitersekretär der A. D. G. B.) im Gleiwitzer Sender über

„Das deutsch-polnische Sozialabkommen".

Der Wichtigkeit wegen, versäume keiner, diesen Vortrag zu hören.

Der Weihnachtsmarkt in Kattowitz und Königshütte

In der Zeit vom 14. Dezember bis einschließlich 24. Dezember, wird an der städtischen Fleischhalle in Kattowitz, der alljährlich übliche Weihnachtsmarkt abgehalten. Der Verkauf der Weihnachtsartikel erfolgt werktäglich, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis abends 8 Uhr. Zum Verkauf am Weihnachtsmarkt sind alle sonstigen Marktartikel zugelassen, ausgenommen jedoch Vieh, Fleisch, sowie Fleischartikel und Gemüse. Erhoben wird von den Weihnachtsmarkthändlern eine Standgeldgebühr von 45 Groschen pro Quadratmeter. Interessenten, die auf Zuweisung von Marktterrain für Ausstellung ihrer Stände während des Weihnachtsmarktes reflektieren, müssen entsprechende Anmeldungen beim städtischen Betriebsamt des Magistrats Kattowitz, ul. Dombrowskiego 88, bis zum 12. Dezember, vornehmen. y.

Die diesjährigen Weihnachtsmärkte finden in Königshütte, in der Zeit vom 14.—24. Dezember, auf dem Platz neben der Markthalle von 8—18 Uhr statt. Zum Verkauf sind alle Artikel, mit Ausnahme von Vieh, Fleischwaren, Geflügel und Obst zugelassen. Das Standgeld beträgt für die ganze Zeit 15 Zloty und ist im voraus in der Markthalleninspektion zu entrichten. Königshütter Händler, die ihre Waren an diesen Tagen zum Verkauf anbieten wollen, müssen sich beim Magistrat, städtisches Polizeiamt, Zimmer 21, bis zum 10. Dezember melden. m.

Wojewodschaftspersonalie

Das Finanzministerium hat, laut Dekret, den bisherigen Wojewodschaftsreferendar Kazimir Halski, Kattowitz, zum Finanzinspektor bei der Wojewodschafts-Finanzabteilung in Kattowitz ernannt. y.

Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien

Ein Handbuch über Land und Leute.

Herausgegeben von Viktor Kauder.

Auf 462 Seiten berichten 28 Bearbeiter über das Deutschtum unserers Gebietes, 40 Bildtafeln runden das Bild ab.

Es schrieben im Abschnitt Landeskunde: Ing. Schwarzl, Bielitz, Die geographische und Verkehrslage Polnisch-Schlesiens. Prof. Dr. Bederke, Breslau, Die Geologie Oberschlesiens. Prof. P. Piesch, Bielitz, Die Geologie des Teschner-Schlesien. Fachlehrer E. Boese, Die Pflanzenwelt des oberschlesischen Industriebezirks. Prof. P. Piesch, Die Flora des Teschner Schlesien. Prof. F. Pax, Breslau, Die Tierwelt Polnisch-Schlesiens. Im Abschnitt Volkskunde: Dozent A. Perlick, Beuthen, Oberschlesische Volkskunde. E. Boidol, Kattowitz, Zur Volks- und Heimatkunde Ostoberschlesiens. Karasek-Langer, A., Bielitz, Ostschlesische Volkskunde. Im Abschnitt Geschichte: Dr. W. Matthes, Beuthen, Grundzüge der oberschlesischen Besiedelungsgeschichte in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Prof. Dr. M. Laubert, Breslau, Geschichte Oberschlesiens. Ing. Dr. W. Kuhn, Geschichte des ostschlesischen Deutschtums. Im Abschnitt Gegenwartslage: Ulitz, O., Von der Vergangenheit zur Gegenwart. Schimke, J., Nikelsdorf, Die minderheitenpolitische Lage des Deutschstums im Teschner-Schlesien. Schulrat a. D. Dudek, Das Volksschulwesen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien. Dr. Brey, Das deutsche höhere Schulwesen in Polnisch-Oberschlesien. Direktor i. R. J. Jung, Bielitz, Das deutsche Schulwesen im Teschner-Schlesien. V. Kauder, die kulturelle Lage, Aufgabe und Leistung des Deutschtums in Polnisch-Schlesien. Dr. E. Pant, Deutsches katholisches Organisationswesen. D. Voß, Die evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien. R. Czerny, Der deutsche Protestantismus im Polnisch-Teschner-Schlesien. M. Willner, Die deutschen Juden, Dr. M. Krull, Deutsche Presse in Polnisch-Schlesien. G. Bednorz Deutsche Wohlfahrt in Polnisch-Oberschlesien. J. Kowoll, Die deutsche sozialistische Bewegung, ihre Aufgaben u. Ziele. Im Abschnitt Wirtschaft: Dr. W. Sroka, Grundlagen und Entwickelung von Industrie, Handwerk und Handel in Polnisch-Oberschlesien. Dr. F. Scholz, Die Landwirtschaft in Polnisch-Schlesien. B. Jankowski, Die deutsche Arbeitnehmerbewegung. F. Kleiß, Die wirtschaftliche Lage des Teschner-Schlesien. Boidol, E., Die Wojewodschaft Schlesien 1921—1931. Bibliographie. Karte der Wojewodschaft und der angrenzenden Gebiete 1:200 000.

Preis: Steif kart. 13 Zloty, Ganzleinen mit Goldprägung 15 Zloty. Zu beziehen vom Verbande Deutscher Volksbüchereien, Kattowitz, Marjacka 17 und durch alle deutschen Buchhandlungen.

Die Sonntagsausgabe des „Volkswille" beschlagnahmt

Der Herr Zensor hat die Sonntagsausgabe des „Volkswille", vom 6. d. Mts., und zwar wegen dem politischen Leitartikel „Nationale Träume", beschlagnahmt.

Kattowitz und Umgebung

Autozusammenprall. Auf der Pilsudskiego in Kattowitz stieß das Personenauto Sl. 7009 mit dem Auto PZ 43 994 zusammen. Die Schuld an diesem Verkehrsunfall trägt der Führer des ersten Autos. x.

2 Kinder vom Auto angefahren. Auf der Sienkiewicza in Kattowitz wurden der 11jährige Boleslaus Kola und der 10jährige0 Sitka von einem Personenauto angefahren und erlitten leichtere Verletzungen. x.

Bestreut die Bürgersteige! Der aus dem Papiergeschäft von Mikulski in Kattowitz auf die Straße tretende Kellner Johann Florian, fiel, infolge der Glätte, auf das Trottoir und brach den Fuß. x.

Ministerielle Anordnung bezügl. der Gefängnisarbeit. (Einspruch der Handwerkskammer wurde berücksichtigt.) Die vielen Proteste des Handwerks hatten zur Folge, daß der Handwerkskammerrat bei der schlesischen Handwerkskammer in Kattowitz sich mit einem besonderen Memorial an das Justizministerium in Warschau wandte, in welchem die Klagen der Schneider und Schuhmacher gegen die Gefängnisarbeit eingehend dargelegt wurden. In Anbetracht der Tatsache, daß dem steuerzahlenden Handwerk durch die billige Gefängnisarbeit eine große Konkurrenz erwächst, hat das Justizministerium in Warschau an sämtliche Strafanstaltsleiter im Bereich der Republik Polen besondere Rundschreiben gerichtet, in denen den Strafanstaltsleitern bezüglich der Gefängnisarbeit durch Insassen der Strafanstalten besondere Anweisungen gegeben werden. In den Rundschreiben wird nämlich zum Ausdruck gebracht, daß a) solche Bestellungen, die Arbeiten für das Schneider- und Schuhmachergewerbe betreffen bezw. für diese Handwerksgruppen eine Konkurrenz bedeuten, nicht zu berücksichtigen, also den Strafanstaltsinsassen zwecks Erledigung nicht übergeben werden dürfen; b) daß größere Bestellungen anderer Art, im Interesse der anderen Handwerksgruppen, bedeutend eingeschränkt werden, demgemäß also nicht mehr in dem bisherigen Umfange durch Gefangene ausgeführt werden; c) daß die diesjährige Anzahl der arbeitenden Strafgefangenen verringert wird. Diese ministerielle Anordnung wird in Kreisen des Handwerks mit einer gewissen Genugtuung begrüßt. y.

Königshütte und Umgebung

Wichtige Bestimmungen für das Gastwirtsgewerbe. Nach den neuen Bestimmungen des Antialkoholgesetzes, haben Gastwirte Geldstrafen bis zu 500 Zloty oder vier Wochen Arrest zu erwarten, wenn sie nach der Polizeistunde Gäste in ihrem Lokal dulden, alkoholische Getränke an Sonn- und Feiertagen, in der Zeit von 6—14 Uhr, oder an Minderjährige unter 21 Jahren alkoholische Getränke verkaufen. Dieselbe Strafe ist auf solche Personen ausgedehnt worden, die im angeheiterten Zustande öffentliches Aergernis durch ihr Betragen hervorrufen. Die Strafe kann auch auf solche Personen verhängt werden, die andere zur Trunkenheit veranlassen oder einem bereits Angeheiterten, weitere alkoholische Getränke verabfolgen. Verantwortlich werden auch diejenigen Personen gemacht, wenn sie als dritte, zum Schaden eines anderen, Alkohol verabreicht haben. Wer nach Ende der Polizeistunde im Lokal verbleibt, trotzdem der Wirt oder sein Vertreter zum Verlassen des Lokales aufgefordert haben, wird ebenso bestraft, wie der Gastwirt selbst. Wer sich vor Unannehmlichkeiten bewahren will, dem sei die Einhaltung dieser Vorschriften empfohlen.

Eine zwangsweise Eintreibung der Arbeitslosensteuer will der Magistrat bei den Gastwirten durchführen. Bekanntlich hat die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, auch die Gastwirte zur Zwangsbesteuerung für den Arbeitslosenhilfsausschuß heranzuziehen. Währenddem hatten sich die Gastwirte verpflichtet, freiwillige Abgaben zu machen, um einem Zwange zu entgehen. Doch sind mehrere Wochen vergangen, die Gastwirte haben aber keine nennenswerten Beträge an das Hilfskomitee abgeführt. Aus diesen Gründen plant der Magistrat eine zwangsweise Eintreibung, nach dem bereits festgesetzten Berechnungsschlüssel, in der nächsten Zeit vorzunehmen. m.

Schützt die Wassermesser vor dem Einfrieren! Der Magistrat ersucht die Hausbesitzer die Wasserleitungen vor dem Einfrieren heute wurden sie von einem Polizeibeamten bemerkt und der Hausbesitzern in Anrechnung gebracht wird. m.

Aufgeklärter Zuckerdiebstahl. Dem Kaufmann Szczensny aus Neuheiduk verschwanden beim Entladen aus einem Waggon sechs Säcke Zucker im Werte von 1000 Zloty. Die polizeilichen Ermittelungen führten zu der Festnahme eines gewissen Adolf P. aus Schwientochlowitz, der damals zu gleicher Zeit auf dem Güterbahnhof Waren auf einem Fuhrwerk verstaute und sich die Zuckersäcke aneignete. P. behauptet jedoch nur drei Säcke entwendet zu haben. m.

Festgenommene Einbrecher. In einer der letzten Nächte führten in das Geschäft von Moiser an der ulica Dombrowskiego 40 zwei Männer einen Einbruch aus, und entwendeten eine Kiste mit 100 Kilo Kaffee. Beim Wegtragen der Diebesbeute wurden sie vo neinem Polizeibeamten bemerkt und der sie in eine Wohnung an der ulica Hajducka verfolgte. Hier entgingen sie der Festnahme durch die Flucht aus dem Fenster. Dieser Tage gelang es die beiden festzunehmen. m.

Abholung von Ueberschüssen. Die, bei der am 5. und 7. Dezember stattgefundenen Versteigerung der Pfänder von Nr. 25 227 bis 26 885 erzielten Ueberschüsse, können gegen Abgabe der Quittungen, in der Kasse des Pfandleihamtes, an der ulica Bytomska 19, abgeholt werden. m.

Siemianowitz

Wie die Grubenverwaltung ihr Eigentum instand hält. Genau so, wie es die privaten Hauswirte machen, indem sie keine Reparaturen an ihren Häusern vornehmen lassen, macht es auch die Grubenverwaltung, wenn es sich nicht um Direktorvillen und ähnliches handelt. Da wird das Geld auch heute noch haufenweise herausgeworfen. Bei denen gehts, denn sie zahlen keine Miete. Bei den Arbeiterwohnungen, da muß selbstverständlich gespart werden. In den Grubenhäusern der Arbeiterkolonie in Georgshütte, ul. Stenslickiego, sieht es darin besonders traurig aus. Schon von außen machen diese Häuser einen ganz verwahrlosten Eindruck. Der Drahtzaun, welcher die Vorgärten umfriedet, ist schon ganz zerfetzt und die scharfen Bruchenden des Drahtgeflechts gefährden die Kleidung der Fußgänger und die Gesundheit der Kinder. Trotzdem die dort wohnenden Arbeiter eine angemessene Miete zahlen müssen, ist für diese kleinen Reparaturen kein Geld vorhanden, da muß gespart werden. Wir raten allen denen, welche durch solche Nachlässigkeiten zu Schaden kommen, auf dem Klagewege Schadenersatz zu fordern.

Siemianowitz auf Stelzen. Wer es nicht glaubt, der mache sich in diesen Tagen, wo der Schnee sich in Wohlgefallen auflöste, einen Spaziergang nach Georgshütte und von da auf der ul. Stenslitzkiego nach dem Ortsteil Srokowietz. Er wird da sein blaues Wunder erleben und denken, das er sich irgendwo auf dem Lande hinter Bendzin befindet. Hauptsächlich unserem Gemeindeoberhaupt und den Gemeindevätern raten wir, einmal einen solchen Ausflug zu unternehmen. Zur

---

Die Aufführung selbst war in jeder Beziehung dem kindlichen Empfinden angepaßt. Fritz Berens sorgte mit dem tüchtigen Orchester für musikalische Unterhaltung. Hermann Haindl hatte seiner Fantasie viel Spielraum gelassen und ganz entzückende und originelle Bühnenbilder geschaffen, besonders in den Szenen, die im Schloß spielten. Bunte Farben und reizende Kostüme ergänzten den lebendigen Eindruck des Ganzen, so daß der äußere Rahmen wie ein reich illustriertes Märchenbuch anmutete.

Alle Darsteller gaben sich redliche Mühe, ihre kleinen Gäste zufriedenzustellen: August Runge als Montecontecuculorum, Lotte Fuhst, seine herrschsüchtige Sybilla und Rose Friedl, Martha Leuze, die zänkischen Schwestern. Natürlich stand Karin Sylva, das liebe Aschenbrödel, im Mittelpunkt der Handlung, desgleichen Gustav Schott (Prinz) und die gute Fee (Hede Larsen) mit ihrem Diener Syfax, von Ilse Hirt trefflich kopiert. Minister Puterhahn, Fritz Hartwig und Hofmarschall Grasemück (Herbert Spalke), aber auch alle übrigen Mitwirkenden waren auf dem rechten Platze. Mit besonderer Anerkennung sei der tänzerischen Darbietungen gedacht, welche von Lilo Engbarth einstudiert waren und den Kindern große Freude machten.

Alle Plätze waren besetzt, die Kleinen und Kleinsten amüsierten sich ausgezeichnet und waren ganz enttäuscht, als sie so schnell nach Hause mußten. Bei dieser Gelegenheit sei einmal darauf hingewiesen, daß eigentlich jedes Kind seinen eigenen Platz haben sollte und nicht, wie es wieder am Montag der Fall war, ein Erwachsener den Platz mit dem Kinde teilt. Vielleicht kann das in Zukunft richtig gestellt werden. A. K.

Weihnachtskonzert des Meisterschen Gesangvereins.

Leitung: Professor Fritz Lubrich.

Die letzte Veranstaltung des Meisterschen Gesangvereins liegt noch nicht lange zurück, und wiederum trat der Verein am Montag mit einem Konzert hervor. In Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes, umfaßte das Programm diesmal ausschließlich Weihnachtslieder und -chöre, alten und neueren Datums, und es war auch für denjenigen, welcher diesen Tendenzen fernsteht, ganz interessant, die musikalische Entwicklung auf diesem Gebiet etwas intensiver beobachten zu können. Vom 16. Jahrhundert bis zur Moderne ist immerhin ein langer Weg, und man staunt, wie sich auch das schlichte Weihnachtslied der neuen Zeit in Form und Gestalt angepaßt hat.

Aus der Fülle des Dargebotenen seien besonders genannt: Johannes Eccard, Bach, mit schlichten und eindrucksvollen Chören, ferner Cornelius und Haas, dessen Chorwerk „Die heiligen drei Könige" für Frauenchor, Sopran, Klavier und Harfe, viel Interessantes bot. Im 2. Teil folgten dann Lieder neuere Schöpfung, unter denen die Komponisten Humperdinck, Siegfried Wagner, Siegfried Ochs, Carl Löwe dominierend sind, speziell aber Franz Gruber, dessen „Stille Nacht", im Kammerchor wohl die volkstümlichste der Weihnachtsmelodien bildet.

Der Meistersche Gesangverein hatte wieder seinen großen Tag. Sämtliche Darbietungen, ob Frauenchor, ob Gemischter oder Kammerchor, zeigten beste Sprachkultur, Technik und Innigkeit des Vortrags. Die Sopransolis sang Margarete Kuhn, mit gewohntem Erfolg, während Käte Kleinert wiederum Gelegenheit hatte, beim Duettgesang ihren wunderbaren Alt zu präsentieren. Liesel Czajor wird, nach längeren Studien, ebenfalls manches Schöne von ihrem Sopran erhoffen lassen.

In die Fülle der Lieder trugen Dora Wagner — Harfe und Magda Krause — Violine, in den verschiedensten Darbietungen, Abwechselung auf ihren Instrumenten hinein. Beide sind Künstlerinnen in ihrem Fach, die Harfenistin entzückt immer wieder aufs neue durch schöne, ausgefeilte Technik und beseelten, tief empfundenen Vortrag, Corellis Sonate D-Dur-Violine und Klavier (Krause-Lubrich), war sehr gut gelungen, hervorragend in ihrer Art Händel „Passacaglia" G-Moll und Bach „Gavotte" für Harfe, von Dora Wagners feinsinniger Kunst interpretiert, dann noch einmal beide Künstlerinnen in „Sonate" von Ludwig Spohr, sich vorzüglich ergänzend und jede auf ihrem Gebiet individuell wirksam. Im Abschlußsang des Konzerts: Ochs „Wächterlied" hatte Erich Zipser das Tenorsolo übernommen und ausgezeichnet durchgeführt.

Ueber allen Leistungen stand des Dirigenten straffe Leitung. Professor Lubrich war aber außerdem noch ein sehr einfühlsamer Begleiter am Klavier, so daß der Erfolg des Abends ohne Zweifel zu einem großen Teil ihm gebührt. Das gut besetzte Haus nahm die Darbietungen sehr gefällig entgegen und ließ allen Beteiligten wiederholt, besonders aber am Schluß, stürmischen Beifall zuteil werden. A. K.

Sicherheit werden sie sich aber die Feuerwehr mitnehmen, damit diese beim Versinken gleich bei der Hand ist. Damit ist über den Zustand der Straße beileibe nicht zu viel gesagt. Kürzlich wäre auf dieser Straße ein Lastauto beinahe umgekippt. An dieser Stelle ist schon etliche Male auf die schlechte Beschaffenheit mancher Straßen aufmerksam gemacht worden. Die Straßen innerhalb des Ortes sind zweifellos in bester Ordnung. Aber in den Außenvierteln, da haperts damit ganz gewaltig. Und trotzdem sind die dortigen Bewohner genau solche Bürger, wie die im Zentrum wohnenden, haben dieselben Steuern zu zahlen und haben noch den Nachteil, daß sie überallhin einen viel weiteren Weg haben. Ebenfalls die Schulkinder haben in der kalten und nassen Jahreszeit sehr viel auszustehen. Es ist deshalb an der Zeit, das hieran gründlich Remedur geschaffen wird, damit sich die dortigen Einwohner als gleichwertige Bürger betrachten können.

Das Neueste. Wenn nicht mehr viel getrunken wird, so ist das schon ein ganz böses Zeichen. Nun hören wir, daß die hiesige Brauerei beabsichtigt, in ihrem Betriebe ebenfalls Feierschichten einzulegen. Nach unserer Information soll die Belegschaft in zwei Parten eingeteilt werden, wovon jede je zwei Wochen Feierschichten haben wird. Der Bierkonsum ist in letzter Zeit so stark zurückgegangen, daß nur noch der fünfte Teil von dem abgesetzt werden kann, wie in normalen Zeiten. Und wenn ich nicht mehr trinken kann, so kommen ach, die schwarzen Männer und legen mich ins kühle Grab, woran ich keine Freude hab.

Myslowitz

Die verlassene Frau Wrobel.

Der Bierkutscher Wrobel, beim Folga, ist plötzlich verschwunden. Den letzten Abend sah man ihn in Gesellschaft junger Männer, aber nach Hause kehrte Wrobel nicht mehr zurück. Auch stellte er sich den nächsten Tag zur Arbeit nicht. Was mit ihm geschehen ist und wo er sich befindet, darüber kann niemand Aufschluß geben. Wrobel hat zu Hause die Frau und mehrere kleine Kinder zurückgelassen, die sich in der größten Not befinden, weil Wrobel seinen Wochenlohn an seine Familie nicht abgeliefert hat. In ihrer schwierigen Lage wandte sich die verlassene Frau an die Polizei und den Magistrat. Vom Magistrat erwartet die Frau eine Aushilfe, um ihre Kinder vor Hunger zu schützen. Man hat die Frau überall abgewiesen und ihr gesagt, sie soll sich ihren Mann allein suchen. Wir meinen, daß die Polizei sich doch der Mühe unterziehen sollte, nach dem Verschollenen zu suchen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß Wrobel ermordet wurde. Auch ist die Haltung des Magistrats unverständlich, der der armen Frau jede materielle Hilfe verweigerte. Wovon soll die Familie leben?

Stadtverordnetensitzung in Myslowitz. Im Sitzungssaal des Rathauses zu Myslowitz findet am kommenden Freitag, nachmittags 5 Uhr, eine Stadtverordnetensitzung statt. In der Sitzung wird über 10 Punkte beraten, die sich im besonderen mit der Weihnachtsbeihilfe für die Arbeitslosen befassen und andere wichtige Kommunalangelegenheiten regeln wird. —h.

Vereitelte Straßendemonstration. Am vergangenen Montag sollte in Rosdzin-Schoppinitz eine Arbeitslosenversammlung stattfinden, die von Kommunisten im Vertrauensmännersystem vorbereitet und propagiert wurde. Dieses kam zu Ohren der Polizei und schon von 11 Uhr vormittags an durchzogen die Straßen die Stahlbehelmten mit dem Polizeiknüppel in der Hand. Zu Ausschreitungen kam es nicht. Die Versammlung der Arbeitslosen kam gleichfalls nicht zustande. Das Erscheinen der Stahlbehelmten in den Straßen erregte Erbitterung unter den Arbeitslosen, die am gleichen Tage die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt erhielten. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Scharley. (Verkehrsunfälle.) In Scharley stieß die Transitbahn mit dem Fuhrwerk des Boleslaus Alunich so heftig zusammen, daß bei der Fuhre die hintere starke Achse gebrochen wurde. Die mitfahrende Frau des Alunich fiel von dem Fuhrwerk und erlitt erhebliche Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Von dem Personenauto des Konrad Gensel aus Tarnowitz, wurde die Agnes Sabosta in Brzozowitz angefahren und brach 2 Rippen. Mit demselben Auto schaffte man die Verletzte in das Spital. x.

Sport vom Feiertag

Naprzod Lipine — Admira Wien 1:4 (1:1).

Es hat nicht viel gefehlt, und Naprzod wäre die Revanche für die schwere Sonntagsniederlage gelungen. Hätte der Sturm in der ersten Halbzeit nicht etliche sichere Torchancen vergeben, so hätte das Schlußresultat mindestens unentschieden sein können. Zugegeben muß ja werden, daß die Gäste den Lipinern technisch überlegen waren, im Felde hatten sie jedoch nur in der letzten Viertelstunde etwas mehr vom Spiel. Sehr gut war Naprzods Hintermannschaft, die es vorzüglich verstand, den Wiener Sturm in Schach zu halten. Das erste Tor erzielten die Wiener aus einer klaren Abseitsstellung. Einen Fehler des Gästetormanns, versteht Kaczmarczyk gut auszunutzen und sendet, unter dem Jubel der fast 5000 anwesenden Zuschauer, zum Ausgleichstor ein. Einen gut placiert, von Schall geschossenen, Elfmeter, kann Wysotzki sogar halten. Nach der Pause weiter Mittelfeldspiel. In der letzten Viertelstunde läßt Naprzod etwas nach, und Admira kann weitere drei Tore erzielen. Kurz vor Schluß bietet sich Naprzod noch einmal die Gelegenheit, das Resultat zu verbessern, aber der Gästetormann rettet im letzten Moment. Einen schwachen Tag hatte der Schiedsrichter Gruschka.

Ruch Bismarckhütte — 1. F. C. Kattowitz 4:1 (2:0).

Die früheren Landesligagegner lieferten sich in Bismarckhütte obiges Freundschaftsspiel, das mit einem glatten Siege des Platzbesitzers endete. Der Klubnachwuchs ist demnach noch nicht so weit, um gegen so starke Gegner, wie es Ruch augenblicklich ist, zu bestehen.

Orzel Josefsdorf — Czarny Chropaczow 7:2 (3:2).

Die Adler eilen von Sieg zu Sieg. Auch gestern mußte sich der Tabellen-Zweite der A-Klasse eine schwere Niederlage gefallen lassen. Vor der Pause hatte Orzel ziemlich viel zu tun, um sich der gefährlichen Gästeangriffe zu erwehren. Erst nach der Pause kam die Ueberlegenheit ganz deutlich mit vier weiteren Toren zu Tage.

K. S. Chorzow — Kolejowy Kattowitz 5:0 (0:0).

Abermals mußten sich die Eisenbahner eine hohe Niederlage gefallen lassen. Zwar leisteten sie bis zur Pause erheblichen Widerstand, aber dann fielen sie den, gut eingeleiteten Angriffen der Chorzower, zum Opfer und mußten sich nicht weniger, als 5 Tore, gefallen lassen. Nicht einmal ein Ehrentor war ihnen vergönnt. Durch diesen Sieg steht Chorzow mit der Polizei punktgleich in der Tabelle um den Juveliacup.

06 Myslowitz — J. K. S. Kattowitz 3:0 W. o.

Da der jüdische Sportverein zu diesem Juveliaspiel nicht angetreten ist, so fielen die Punkte den Myslowitzern kampflos zu.

20 Bogutschütz — Wawel Krakau 5:2 (1:1).

Wohl niemand hatte erwartet, daß Wawel nach ihrem 3:2-Sieg über den 1. F. C. am Sonntag so eine vernichtende Niederlage von den Bogutschützern wird hinnehmen müssen. Die Bogutschützern spielten, wie aus einem Guß und waren ihrem Gast dauernd überlegen und gewannen das Spiel verdient. 2000 Zuschauer.

Iskra Laurahütte — 06 Myslowitz 3:3.

Im Freundschaftsspiel standen sich obige Gegner auf dem Iskraplatz gegenüber und trennten sich, nach einem schönen Spiel, unentschieden.

Stadion Nikolai — Walka Makoschau 3:6 (3:2).

Dieses Spiel wurde auf dem Walkaplatz ausgetragen und nahm zeitweise brutale Formen an. Die Makoschauer, wissend, daß der Schiedsrichter auf ihrer Seite steht, erlaubten sich zeitweise starke Stückchen. Zwei Spieler von Stadion wurden stark verletzt und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Schöne, sich Freundschaftsspiele nennende, Treffen!

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Tätigkeitsbericht des Hilfskomitees der Arbeitslosen.) Vor einigen Tagen hielt das Komitee eine Sitzung ab. Aus dem Bericht dieser Sitzung kann man ersehen, wie weit die Fürsorge um die Arbeitslosen gediehen ist. Sie trägt einen amtlichen und einen gemeinschaftlichen Charakter. Den amtlichen Charakter ersieht man in der satzungsmäßigen, der staatlichen und der einmaligen Unterstützung. Der gemeinschaftliche Teil der Fürsorge besteht, kurz gesagt, in der Bettelaktion. Dieses Hilfskomitee, welches die Bettelaktion leitet, hat in den letzten Tagen folgendes geleistet: An Bargeld wurde in der Zeit vom 1. Juni bis Ende November von den Nikolaier Bürgern 13 458.58 Zloty aufgebracht. Das Kreiskomitee hat eine Summe von 9000 Zl. aufgebracht. Diese Summen wurden wie folgt verteilt: Für Lebensmittelbons 13 064 Zl. und für die Arbeitslosenküche 13 064.00 Zloty, so daß ein arges Defizit entstanden ist. In der Küche wurde in diesem Zeitabschnitt 30164 Portionen ausgegeben. An Naturalien spendeten die Landwirte folgendes: 112 Zentner Kartoffeln 6 Zentner Kraut, 2½ Zentner Mohrrüben und 6 Zentner Roggenmehl. Die meisten Naturalien wurden in der Arbeitslosenküche verbraucht. An Kleidern brachte die Sammlung 480 verschiedene Kleidungsstücke, die in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen werden. Das Hilfskomitee sprach das Bedauern aus, daß die Bettelaktion, vor allem bei den Kleidern, so schlecht ausgefallen ist. Ferner faßte das Komitee Beschlüsse, nach welchem Wege gefunden werden sollen, um eine weitere Hilfe den Arbeitslosen aus der gemeinschaftlichen Hilfsaktion angedeihen zu lassen. b.

Rybnik und Umgebung

Eine geborstene Sanacjasäule.

Vergeblich haben die Arbeiter der Charlottegrube darauf gewartet, daß der „weise" Chef hundertprozentiger Polonisierung, darüber Auskunft gibt, warum er sich so plötzlich von seinem Zuträger Wlotzek getrennt hat. Darüber gehen innerhalb der Belegschaft und noch mehr in der Umgegend, die wildesten Gerüchte herum, denn ein mächtiger Mann ist in die Versunkenheit geraten, vor dem sich noch vor wenigen Wochen alles beugte und er, der strammste Häuptling der Aufständischen, wird jetzt sogar mit dem Ausschluß bedroht, weil er, nun, sagen wir, eine menschliche Schwäche begangen hat, daß er einigen jungen Schleppern zu nahe getreten ist. Früher, als Wlotzek noch ein braver Bergmann war und seines Zeichens sich auch zum Betriebsrat aufgeschwungen hat, da zog er noch junge Frauen vor, und wenn ein armer Arbeitsloser in Verlegenheit war, so brauchte er nur zu diesem Grubengewaltigen zu schicken und dann war er des Erfolges sicher, er brauchte nicht gerade Sanator zu sein, er konnte dann Beschäftigung haben. Wlotzek war nur ein böser Patriot, er reinigte alles von deutschen Arbeitern auf der Charlottegrube und erfreute sich dieserhalb besonderer Gunst des Direktors Szymainski. Wenn irgend etwas los war, so wurde Szymainski gut unterrichtet und dafür wurde schließlich Wlotzek sogar Oberhäuer. Ein altes Sprichwort sagt, daß der Esel, wenn es ihm zu wohl ergeht, aufs Eis tanzen geht, und auch der Häuptling Wlotzek wollte nicht nur dauernd bei jungen Frauen bleiben, er versuchte es eben auch mit Männern, und da er nebenbei verschmarotzt wurde, brauchte er eines schönen Tages nicht einmal seine Arbeitssachen zu packen, die wurden ihm schön sauber in der Markenkontrolle überreicht, mit dem Verweis, daß er die Grube nicht mehr betreten dürfe. Entsetzt ist auch der Pschower Pfarrer über seinen strammen Kirchengänger und böse Zungen behaupten, er wolle sogar ein neues Pfarrhaus bauen, damit er nicht so sehr in die nächste Nähe des sanatorischen Christen Wlotzek gerät. Herr Wlotzek, den wir durchaus nicht all der Schandttaten verdächtigen, die ihm jetzt gerade seine besten Freunde nachwerfen, hat ja jetzt Zeit genug, über den Wert des Patriotismus und der Zuträgerei nachzudenken. Sein Schicksal aber erfüllt manchen, von ihm brotlos Gemachten, mit innerem Behagen, daß auch dieser allmächtige Mann seinen verdienten Lohn erhalten hat. Ob auch die Behörden dieser Sanacjasäule nachgehen werden, um nach dem Rechten zu sehen, wissen wir nicht. Letzten Endes wird dann Wlotzek nur das Opfer einer längst vermoderten Justiz, aber sein Schicksal hat er sich selbst bereitet, als er als „ehrsamer" Bergmann, den Zuträger zu seinem Chef Szymainski zu spielen begann. Ungewollt muß man einmal sagen, daß jede Schuld sich schon auf Erden rächt! Herr Wlotzek aber wird wohl eines schönen Tages als Patriot irgendwo wieder auferstehen, denn solche Sanacjablumen pflegen nicht in der Versunkenheit zu verschwinden.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

56)

Silvain machte den Versuch auszuweichen.

„Ich weiß es in der Tat nicht, Bürger Fouquier Tinville". So stammelte er. „Die Luft hier in dem engen Raum..."

Silvain erhob sich. Er trat an das mit schweren Eisenstäben vergitterte Fenster, öffnete es und atmete lange und tief.

„Fühlt Ihr Euch wieder wohler, Bürger Silvain Parmentier?" fragte jetzt Fouquier Tinville.

„Jawohl, Bürger!"

„Dann geht unverzüglich in den Gerichtssaal, die Prozesse dulden keinen Verzug; wir kommen heute mit dem vorgeschriebenen Pensum nicht zu Ende."

Noch einmal zögerte Silvain.

„Habt Ihr mich noch etwas zu fragen, Bürger Silvain Parmentier? Oder nein? Dann schickt mir den Bürger Gossu!"

Endlich kam es zögernd von den Lippen Silvains:

„Verzeiht, Bürger Fouquier Tinville, aber steht nicht heute die Sache Tourlan und Genossen auf der Tagesordnung?"

Der „Unermüdliche" versenkte den Blick in die vor ihm auf dem Tische liegende Liste, die die Namen der Angeklagten enthielt, deren Akten er jetzt zur Erledigung dem Revolutionstribunal überwiesen hatte.

„Allerdings, Bürger Silvain Parmentier, die Sache des Girondisten Tourlan und Genossen steht heute zur Verhandlung.

Es entstand eine Pause.

Prüfend waren die scharfen Augen Fouquier Tinvilles auf das bleiche Gesicht des jungen Bürgers Silvain gerichtet.

„Und wer sind die Genossen des Angeklagten Tourlan, Bürger Fouquier Tinville?' fragte da Silvain.

Die Augen des öffentlichen Anklägers glitten wieder über die Liste. „Der Publizist Auguste Rodeur und die Bürgerin Louise Marteau, Bürger Silvain Parmentier, für den Fall, daß Ihr das wirklich nicht mehr wissen solltet. Der erstere wohnhaft in Versailles, die letztere Auftragerin in dem „Cafee zu den Rutenbündeln" in der Rue Saint Honoree".

„Und könnt Ihr wirklich keinen andren Ersatzgeschworenen ausfindig machen, Bürger Fouquier Tinville?"

Diese Frage kam in flehendem, angstvollem Ton von den Lippen Silvains.

Wieder richteten sich die Augen des „Unermüdlichen" durchbohrend auf das Gesicht des jungen Bürgers.

„Ich will nicht hoffen, Bürger Silvain Parmentier, daß Ihr Euch dem einen oder anderen dieser Angeklagten gegenüber für befangen erklären wollt. Dient Ihr der Sache der einen und unteilbaren Republik oder nicht?"

„Ich diene ihr wie Ihr selbst, Bürger Fouquier Tinville!"

„Nun also. Die Sache will's!"

Laut mit sich selber redend, wiederholte Silvain Parmentier das furchtbare Wort.

Das Schicksal der einstmals so heiß Geliebten, das Leben der Bürgerin Louise Marteau, die auch das letzte Opfer ihrer Frauenehre für ihn in Saint Eustache gebracht hatte, lag nun in seiner Hand! Die Sache wollte es! So hatte der „Unermüdliche", der im Dienst des großen „Unbestechlichen" stand, soeben zu ihm gesagt. Auf eine Stimme konnte es bei dem Verdikt der Geschworenen ankommen, und diese eine Stimme, die über Leben oder Tod der einst so heiß Geliebten entschied, konnte, nein — er fühlte es in diesem Augenblick —, würde die seine sein. — Aber die Sache wollte es!

„Nun, Bürger Silvain Parmentier?"

„Ich schicke Euch den Schreiber Gossu. Er soll meine Akten vollenden — und ich gehe, Bürger Fouquier Tinville, denn die Sache will's!"

„Das hätte ich nie anders von Euch erwartet, Bürger Silvain Parmentier", antwortete der „Unermüdliche", und fuhr gelassen in seiner Blutarbeit fort.

Silvain Parmentier meldete sich seiner Pflicht gemäß, denn die Sache wollte es, bei dem Vorsitzenden, und nahm inmitten der Geschworenen Platz, auf der Bank an der Stelle, von der man den ohnmächtig gewordenen Redard fortgetragen hatte.

Der Saal mit den Rutenbündeln der Republik, an dessen Mittelmauer auf einem Sockel die lorbeergeschmückte Statue Marats, des großen Märtyrers für die Sache der Freiheit, stand, führte einen tollen Reigen vor Silvains Blicken auf.

Ihn schwindelte. Er fuhr mit der Hand an den Kopf, seine Gedanken zu sammeln, sich zu sagen, wo er denn eigentlich war, was er denn hier wollte und was ihm nun zur Pflicht geworden. Und das eine Wort des „Unermüdlichen": Die Sache will's!, fuhr ihm unablässig durch den gequälten Kopf.

Langsam wurde er ruhiger in seinem Innern. Allmählich war er dazu imstande, Einzelheiten im Saale zu unterscheiden. Er sah den Tisch mit den Richtern, die Bank der Angeklagten, auf der wieder fünfundzwanzig Opfer Platz genommen hatten.

Er erkannte Auguste Rodeur, er erkannte Louise Marteau. Die Bürgerin schien ihm von überirdischer Schönheit. Sie war verklärt, wollte es ihn in dieser Stunde dünken. Allem Leid und allem Haß dieses Lebens schon entrückt, so sah sie aus. Sie saß Seite an Seite mit dem Dichter auf der Anklagebank und schaute diesen begeistert an, während ihre Blicke weder zum Tisch der Richter, noch zu der Bank der Geschworenen hinüberschweiften und ihn selber unter diesen noch nicht entdeckt hatten.

Er sah die Tribüne des Saales, auf der sich, wie immer, die Zuschauer des Blutgerichts drängten: Männer mit den roten Mützen, den Kokarden und den Trikolorenschärpen, und Weiber, die ihren Strickstrumpf mit in den Sitzungssaal gebracht hatten.

Silvain Parmentier biß die Zähne aufeinander. Die Sache will's!, sagte er ein über das andere Mal vor sich hin. Tränen traten in seine Augen, als sein Blick auf das schon verklärte Gesicht der Bürgerin Louise Marteau fiel.

Sie schenkte ihm keine Beachtung, sie bemerkte ihn nicht unter denen, die dazu berufen waren, über ihr Leben zu entscheiden. Silvain Parmentier krampfte die Hände um die Lehne der Bank, auf der er saß. Da trat Fouquier Tinville selbst in den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Schießstätten statt Schulstätten.

Bielitz war einmal eine Schulstadt. Heute jedoch werden die Schulstätten — besonders die deutschen — abgebaut, dafür werden — — — Schießstätten gebaut. Erst vor Kurzem wurde auf den Kornschen Baugründen vom „Verein für physische und militärische Ertüchtigung" ohne vorherige Zustimmung des Magistrats — die Zustimmung wurde erst nach Fertigstellung des Baues eingeholt und die Gemeinde vor eine fertige Tatsache gestellt — eine Schießstätte aufgebaut und schon wieder sehen wir eine zweite Schießstätte aus dem Boden wachsen. Diese zweite Schießstätte ist — man staune und lache — an der vom Publikum stark frequentierten Piastowska — Ringstraße — im Garten der Gewerbeschule soeben im Entstehen begriffen. Man sieht schon einen fertigen gemauerten Schießstand und zwei hohe an das Maschinengebäude der Gewerbeschule angelehnte Holzgerüste, welche als Kugelfänge dienen sollen.

Abgesehen davon, daß unserer Ansicht nach eine Schießstätte in eine Schule überhaupt nicht gehört, sind wir der Ansicht, daß eine solche an dieser Stelle zur Zierde der Stadt gewiß nicht beitragen und das Aussehen der Straße, die einmal eine der schönsten Straßen werden soll, verunzieren wird. Mit großen Kosten ließ sich seinerzeit die Stadtgemeinde einen Stadtausbauplan durch Prof. Janser aus Berlin anfertigen, wobei nicht nur auf den praktischen verkehrstechnischen Zweck, sondern auch auf das ästhetische Aussehen der Stadt Rücksicht genommen wurde. Ob aber in diesem Plan auch eine solche Schießstätte vorgesehen ist, das wollen wir sehr bezweifeln. Wir bezweifeln auch sehr, daß die gemeinderätliche Stadtausbaukommission, die darauf zu achten hat, ob jede Ausführung dem Plan entspricht, und der jeder Bauplan zur Begutachtung vorgelegt werden muß, auch von dem Bau dieser Schießstätte etwas weiß, denn wir glauben nicht, daß diese Kommission die Bewilligung dazu erteilt hätte. Man will die Gemeinde wieder vor eine fertige Tatsache stellen. In Bielitz kann man sich ja das ohne weiteres erlauben — und das Ungetüm einer Schießstätte bleibt stehen. Wir fragen daher, ob das städtische Bauamt etwas von der Aufführung des Baues weiß; wann wurde dieser Bau kommissioniert und wer hat die Bewilligung zu diesem Bau erteilt? Sollte dies nicht der Fall sein, so ist darauf zu dringen, daß dieser Bau, der die Straßenfront tatsächlich schändet, so rasch als möglich verschwindet und dort hingestellt wird, wo er wirklich hingehört; außerhalb der Stadt. Was bei uns nottut, das sind Schulen, aber keine Schießstätten. —

Wien baut weiter.

Die Krise hat selbstverständlich auch die sozialistisch verwaltete Stadt Wien nicht verschont. Die Krise wütet auch hier, vielleicht in stärkerem Maße als in anderen Ländern. Ist doch Oesterreich sowohl völkisch als auch wirtschaftlich ein künstliches Gebilde, das vom Volksstamme abgeschnitten in eine abnormale, unhaltbare Situation gedrängt wurde.

Natürlich sind auch die Einnahmen der Stadt Wien zusammengeschrumpft. Demgemäß müssen auch die Ausgaben beschränkt werden. Das tat auch die sozialistische Verwaltung der Stadt Wien.

Was aber unberührt blieb — das ist:

1. die Wohnungsbauaktion,
2. die soziale Fürsorge.

Die Letztere wurde noch vielmehr — im Hinblick auf das gesteigerte Elend — noch ausgebaut.

Die Wohnungsbauaktion wird systematisch, ununterbrochen fortgesetzt.

Bekanntlich hat die sozialistische Mehrheit des Wiener Gemeinderates im Jahre 1923 beschlossen, jährlich 5000 neue billige Wohnungen zu bauen. Das war der 1. Fünfjahrplan der Stadt Wien, der nachher auf einen Zehnjahrplan verlängert wurde.

Dieser Beschluß ist nicht nur strikt eingehalten, sondern sogar übertroffen worden.

Der Zehnjahrplan endet im Jahre 1933. Schon jetzt aber ist der Zehnjahrwohnungsbauplan vollendet. Schon sind 51 000 Wohnungen erbaut worden. Weitere 7000 Wohnungen sollen noch vor Ablauf der 10 Jahre hergestellt werden.

Daß hierzu die größte Finanzanstrengung erforderlich ist, erhellt schon daraus, daß die bisherige Wohnungsbauaktion 677 Millionen Schilling (846 Mill. Zloty) beansprucht hat.

In der Zeit der schwersten Krise baut die soz. Gemeinde wieder weiter. Den Obdachlosen wird die billige Wohnungsmöglichkeit, den Arbeitslosen die Arbeitsmöglichkeit geschaffen. Wie ist es bei uns?

Kommentare erübrigen sich.

Achtung Parteigenossen! Das Neujahr naht und manche Genossen werden um ein passendes Jahrbuch Umschau halten. Der Büchermarkt wird mit allerhand bürgerlichem Machwerk überschwemmt. Der Inhalt dieser bürgerlichen Kalender ist nur darauf eingestellt, die heutige bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung, die uns soviel Elend gebracht hat, zu verteidigen und zu verherrlichen. **In das Heim des Arbeiters gehört aber ein Arbeiterkalender!** Wer einen solchen wünscht, melde sich in der Redaktion der „Volksstimme" in Bielitz, Arbeiterheim.

Der Mieterschutzverein für Bielitz-Biala und Umgebung befindet sich ab 1. Dezember im Arbeiterheim, 1. Stock. Rechtsauskünfte werden — außer Samstag und Sonntag — täglich von 5 bis 7 Uhr abends erteilt.

Bei einer Motorradfahrt verunglückt. Am Sonntag frühzeitig unternahmen drei Fleischergesellen aus Teschen eine Motorradpartie auf einem Motorrad nach Bielitz. Als der Lenker des Rades auf der absteigenden Straße in Swientoszowka abbremsen mußte, war der Rückwärtssitzende auf dieses nicht gefaßt und stürzte vom Rade. Er erlitt Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Es ist dies der 23 Jahre alte Karl Balcarek, welcher bei einem Fleischermeister in Teschen beschäftigt ist. Die Rettungsgesellschaft überführte ihn ins Bielitzer Spital.

Autounfall. Sonntag nachts fuhren fünf Personen mittels eines Autotaxlers nach Hause. Beim Gasthaus Chrobak in Leszczyn nahm der Autolenker die Straßenbiegung zu scharf, so daß das Auto in den Straßengraben fuhr und umkippte. Eine Frau, die sich unter den Fahrgästen befand, erlitt innere Verletzungen. Alle anderen kamen mit dem bloßen Schrecken davon. —

Einbruchsdiebstahl. Vom Samstag auf Sonntag, den 6. d. Mts., in der Nacht, brachen unbekannte Täter in die Konsumfiliale in Strazonka ein. Die Täter durchbrachen eine 65 Zentimeter starke, von innen mit Brettern verschalte Mauer und gelangten ins Magazin. Von hier aus erbrachen sie eine in das Geschäft führende Tür, aus welchem sie verschiedene Waren entwendeten. Der Schaden ist beträchtlich. Von den Tätern fehlt jede Spur. Es ist höchst merkwürdig, daß wir bei diesem hohen Stande der Polizei noch nicht gehört haben, daß ein geplanter Einbruch durch die Polizei verhindert wurde. Es wäre besser, auf Einbrecher Jagd zu machen, als politisch Tätige zu bespitzeln. — Unbekannte Täter drangen in der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. mittelst Nachschlüssel in die Fleischhalle des Johann Szpaczek aus Ernsdorf und entwendeten gegen 20 Kilogramm frischen Speck, 2.5 Kilogramm frische Schinkenwurst, 2 Kilogramm trockene Krakauerwurst, eine rot gestrichene Dezimalwage und ein Fleischermesser. Der Gesamtschaden beträgt gegen 120 Zloty. Die Täter hinterließen keine Spur.

Schützt unsere Vogelwelt!

Der Winter hat mit starken Fröſten begonnen. Eine schwere Jahreszeit beginnt nun für unsere heimische Vogelwelt. Alle diese lieben Sänger, die mit Frohsinn und süßem Wohllaut unsere Gärten beleben, sind aber auch eine starke Polizeitruppe gegen das Ueberhandnehmen von allerlei Ungeziefer und Gartenschädlingen. Im Kampfe mit allen diesen Feinden, die oftmals einen Großteil mühsam gezogener Ernte vernichten, sind die Vögel unsere besten Verbündeten. Je mehr aber der Boden von Städten, Fabriken, Eisenbahnen und selbst wohlbestellten Aeckern bedeckt wird, um so mehr sind die Vögel der Gefahr einer Vernichtung ausgesetzt, der sie rettungslos preisgegeben wären, wenn nicht menschliche Hilfe einsetzte. Eine Verminderung der Vogelwelt macht sich sehr bald durch Ueberhandnehmen schädlicher Insekten bemerkbar, das zu Katastrophen führen kann. Wo aber die Vogelwelt systematisch geschützt und gehegt wird, da läßt sie eine übermäßige Vermehrung der Insekten nicht aufkommen. Sehr wichtige wirtschaftliche Argumente sprechen also für einen intensiven Vogelschutz.

Im Winter fehlt es aber den meisten Vögeln an ausreichender Nahrung. Pflanzen und Bäume sind steinhart, auf der Straße ist kaum ein Körnchen zu finden oder doch nur beschmutzt und von festgefahrenem Schnee und Eis bedeckt. Der Winter bedeutet alljährlich in den Städten den Tod sehr vieler wertvoller und nützlicher Singvögel. Wir müssen also alles tun, um den Vögeln die schweren Wintermonate erträglich zu machen, müssen sie vom Spätherbst an bis ins zeitige Frühjahr füttern. Alle Abfälle vom Tisch, Brot- und Kuchenreste, Speckschwarten, ja, selbst Fleischreste, aufs schneegesäuberte Fensterbrett oder den Balkon ausgestreut, sind willkommene Nahrung. An Fenstern, auf Höfen, in Gärten, in Parkanlagen und auf den Friedhöfen lassen sich Futterstellen, gegen Schnee geschützt, anbringen, man sorge dafür, daß diese Vorrichtungen gegen Katzen entsprechend gesichert sind.

Aber der Vogelschutz darf sich nicht auf das Füttern im Winter beschränken, man muß eifrig darauf bedacht sein, Singvögel in größerer Zahl in die Stadt anzulocken und hier festhalten. Da sie die Stadt wegen der schwindenden Nistmöglichkeiten zu meiden beginnen, sorge man durch Anbringung zweckmäßig gebauter Nistkästchen dafür, daß die Vögel wieder Raum für sich und die Brut finden. Auch hier muß die Wohnungsnot bekämpft werden, und das ist mit so geringen Mitteln geschehen! In Kurzem werden sich die verschiedensten Singvogelarten vermehren oder neuerlich niederlassen.

In anderen Ländern hat der Vogelschutz schon gesetzliche Formen angenommen, und eigene Beamte (Vogelschutzkommissare) wachen über seine zweckentsprechende Durchführung. Es bestehen dort Vogelschutzstationen, Vogelschutzparke, (Reservate), Institute für Vogelschutz und dergl. über das ganze Land ausgebreitete Institutionen zur Verbreitung des Vogelschutzes. Ihre Bedeutung liegt nicht allein auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, sondern auch der bedeutenden erzieherischen Einwirkung, insbesondere auf die Jugend.

Möchte doch auch unsere Stadt nicht zurückbleiben hinter anderen Ortschaften des Landes, möchten doch alle Bürger unserer Stadt mit Freuden sich dem Vogelschutze widmen!

Trockenes Kunsteis.

Die heutige Technik macht direkt wunderbare Fortschritte. Von Zeit zu Zeit überrascht sie uns mit ihren Erfindungen, die uns das Leben erleichtern und angenehm machen. Die letzte Erfindung, die wir der Technik verdanken und die eine große Verbreitung finden kann, ist das trockene Kunsteis. Dieses Eis hat den ungeheuren Vorzug, daß es im Verhältnis zum gewöhnlichen Eis, viel härter und kälter, deshalb viel ausgiebiger ist, vor allem andern aber bei höherer Temperatur keine Feuchtigkeit hinterläßt, sondern sich wie Gas in der Luft verflüchtigt.

Dank diesen Tatsachen kann das trockene Kunsteis in der Technik der Kühlung eine wahre Umwälzung hervorrufen, da sich die kostspieligen mechanischen Kühlapparate erübrigen würden.

Speziell für unsere Konsumvereine wäre diese Erfindung von großer Bedeutung, da sich diese in einem verschließbaren Wandschrank oder Kasten als Kühlanlage gut verwenden ließ.

Das trockene Kunsteis wird aus Kohlen-Dioxyd erzeugt. Seine Temperatur beträgt 80 Grad unter Null.

Wie die Tagespresse berichtet, ist das trockene Kunsteis in Amerika schon im allgemeinen Gebrauch. In Europa wurde mit der fabriksmäßigen Erzeugung von trockenem Kunsteis unlängst in Frankreich begonnen. Der Verkaufspreis dieses neuen Artikels beträgt 2,50 Frank oder gegen 90 Groschen per Kilogramm. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hiesigen Industriekreise sich mit dieser Erfindung auch bald beschäftigen werden. Mit dieser Erfindung könnten sich die Chorzower chemischen Fabriken beschäftigen, welche tagtäglich ungeheure Mengen von Kohlen-Dioxyd ungenützt in die Luft verflüchten lassen.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, den 9. Dezember, um 7 Uhr abends: Theaterprobe.

Donnerstag, den 10. Dezember, um 7 Uhr abends: Reigenprobe.

Freitag, den 11. Dezember, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 12. Dezember, um 6 Uhr abends: Theaterprobe.

Sonntag, den 13. Dezember, um 5 Uhr nachmittags: Volkstanzabend.

Die Vereinsleitung.

Zur Beachtung! Der Verein der Arbeiterkinderfreunde für Bielsko und Umgebung veranstaltet in der Zeit von Sonntag, den 13. bis einschließlich Sonntag, den 20. Dezember im eigenen Vereinszimmer eine Ausstellung, der durch die Kinder genannten Vereines angefertigten Handarbeiten. Da genannte Vereinsleitung durch die Aktionen: „Kinder aufs Land", der „Nikolofeste" und „Weihnachtsbescherungen" in den kurzen Jahren des Bestehens sich das vollkommenste Vertrauen seiner Mitglieder, Freunde und Gönner erworben hat, gilt es jetzt, durch die oben angeführte Ausstellung auch das Schaffen der Kleinen während der Spielstunden der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen. Eine ganze Reihe von Handarbeiten der Mädchen, Säge-, Kleb- und Malarbeiten der Burschen, und ausgestopfte Tiere werden zur Schau kommen. Da die Ausstellung vor der Weihnachtsbescherung stattfindet, wurden auch recht viel hübsche und billige Christkindgeschenke für Kinder und Erwachsene angefertigt. Deshalb werden alle Freunde und Sympathiker ersucht, unsere Ausstellung, bevor sie ihre Geschenke einkaufen, zu besichtigen. Der Eintritt ist frei, jedoch werden freie Spenden, die für die Aktion: „Kinder aufs Land", gesammelt werden. Die Besichtigung findet im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Republ. 4, parterre rechts, Tür 1) jeden Tag nachm. von 3—8 Uhr abends und an beiden Sonntagen von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends statt. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung.

Sprechstunden der Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde" Polens, Sitz Bielsko, finden jeden Dienstag und Donnerstag in der Restauration „Tivoli" Bielsko, Mühlgasse, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends statt. Daselbst werden sämtliche Informationen sowie Neuanmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen.

Vorstandssitzung. Die nächste Vorstandssitzung der Ski-Sektion findet am 10. Dezember in der Restauration „Tivoli" um 7 Uhr abends statt. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 10. Dezember l. J. findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts" im Arbeiterheim statt. Anschließend daran findet die Vorstandssitzung des Vereines Arbeiterheim statt. Die Vorstandsmitglieder beider Vereine werden ersucht vollzählig zu erscheinen!

A. G. V. Einigkeit Alexanderfeld. Genannter Verein veranstaltet sein diesjähriges Weihnachtsfest am 26. Dezember im Gasthause „Zum Patrioten" in Alexanderfeld, zu welchem die Vereinsleitung alle Freunde und Sympathiker dieses Vereins freundlichst einladet.

Kurzwald. Am Sonntag, den 13. Dezember l. J. findet um 3 Uhr nachmittags, im Gemeindegasthaus, eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage, 2. Antikriegsbewegung, 3. Allfälliges. Genossen und Genossinnen, sorget für einen Massenbesuch!

Nikelsdorf. (Weihnachtsfest des A. G. V. „Eintracht".) So wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein ein Weihnachtsfest im Saale des Herrn Genser. Diesmal findet das Fest den 26. Dezember statt. Alle Genossen und Freunde des Vereines werden schon heute zu diesem Fest eingeladen. Die Vereinsleitung.

Voranzeige! Der Verein jugendl. Arbeiter Bielsko, veranstaltet am 25. Dezember in den Lokalitäten des Arbeiterheimes in Bielsko seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher schon jetzt alle organisierten Arbeiter sowie Kultur- und Turnvereine sowie Gönner des Vereins herzlichst eingeladen werden. Zur Aufführung gelangen: Prolog, Ballett-Reigen, Volkstänze, Volkslieder mit Zitherbegleitung, Lustspiel und heitere Vorträge. Der Arbeitergesangverein „Frohsinn", bringt einen gemischten Chor. Es wird ersucht sich diesen Tag freizuhalten und für einen Massenbesuch zu sorgen. Die Vereinsleitung.

Besichtigungsfahrt durch das neue Wien

Ein gewaltiges Werk zielbewußten Aufbaues — Im Kinderparadies — Die neuen Wohnviertel

In allen Großstädten gibt es Rundfahrten für die Fremden. Sie werden in großen Autobussen verstaut und dann werden ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt: die alten Kirchen und Schlösser, in denen die Monarchen gelebt, Ueberreste von Stadtmauern und dergleichen mehr. Natürlich gibt es auch in Wien solche Rundfahrten, aber daneben gibt es noch andere, und die sind eine Wiener Spezialität. Die Wagen, mit denen die Rundfahrten unternommen werden, stehen vor der Arbeiter-Bildungszentrale bereit, und ihr Ziel ist das neue Wien.

Erste Station: Kinderübernahmestelle! Das Wort klingt so amtlich, aber in Wirklichkeit sind wir in einem Kinderparadies. Es wurde vor sechs Jahren gebaut und ist ein Juwel der Kinderfürsorge. Eine helle, lichte Vorhalle, bis zur halben Höhe weißgekachelt, empfängt uns. Lustige Bilder und Malereien, Ruhebänke und grüne Pflanzen, ein kleiner Springbrunnen begrüßen die Kinder. Und erst die Aufnahmekanzlei! Eine Schar von Puppen und Hampelmännern versüßt den Kindern den Schmerz der ärztlichen Untersuchung. Von da geht es sofort ins Bad. Heraus aus den meist schmutzigen und dürftigen Kleidern! Die kommen in einen großen Sack, werden gründlich desinfiziert und aufbewahrt, bis das Kind die Anstalt wieder verläßt. Da hat es schon manche Ueberraschung gegeben! Aus einem durchlöcherten Schuh war ein neuer geworden, ein zerrissenes Kleidchen war fein geflickt, neue Hemden, neue Strümpfe fanden die Kinder zum Abschied im Kleidersack vor.

Drei große Abteilungen gibt es: für Säuglinge, Kleinkinder und schulpflichtige Kinder. Hinter hohen Glaswänden strampeln, jauchzen und schreien die Allerjüngsten. Unter jedem Bettchen die eigene Badewanne. Scheint die Sonne, dann werden die Bettchen mit Inhalt in eine der großen Liegehallen gebracht, die rings an der Gartenfront des prächtigen Gebäudes angebracht sind. In einem anderen Stockwerk sind die Kleinkinder. In den blinkenden reinen Spielsälen tollen sie herum oder spielen ruhig in einer Ecke. Ueberall Leben und Fröhlichkeit, Freude und Wohlbehagen. Von den Spielräumen getrennt sind Speise- und Schlafräume. Im ersten Stock wohnen die schulpflichtigen Großkinder. Damit sie nichts versäumen, wird ihnen auch in der Anstalt Schulunterricht erteilt.

Wo man hinkommt, überall bestaunt, bewundert man die unendliche Liebe und Fürsorge, die bei dem Bau des Hauses gewaltet hat, ob es sich um ein neuartiges Lüftungssystem handelt, das den Zug nahezu ausschließt oder um die für Kinder gebauten Wasserklosetts, um das Spielzeug im ärztlichen Untersuchungszimmer oder um die Zahnklinik, die im Hause untergebracht ist. Daß hier für die Bedürftigsten der Armen nur das Beste gut genug befunden wurde; dieses erhebende Gefühl verläßt den Betrachter keinen Augenblick. Kein schöneres Symbol für sie könnte es geben, als die Brunnenfigur, die der berühmte Bildhauer Anton Hanak in den großen Garten der Anstalt gestellt hat. Eine Mutter, die drei Kinder schützend in ihrem Arm hält, um sie vor den bösen Schlangen zu bewahren. Es ist die Gemeinde Wien, die sich aller Kinder annimmt, um sie vor sozialen, gesundheitlichen und moralischen Schäden der Großstadt zu schützen.

An den öden Zinskasernen der Vorstadt rollte der Autobus vorbei. Von weitem schon grüßt uns die größte Wohnhausanlage der Gemeinde, die sogenannte „Sandleiten", eine kleine Stadt für sich. Sie enthält nicht weniger als 1576 Wohnungen, 75 Geschäftslokale, 58 Werkstätten, 71 Magazine, 1 Gast- und Kaffeehaus, 3 großangelegte Bade- und Wäschereianlagen, 1 Bücherei, 1 Apotheke, drei Kinderhorte, 1 Kindergarten, 1 Mütterberatungsstelle, ein Postamt und einen Kino- und Theatersaal. Im Jahre 1923 noch war der riesige an den Hängen des Wiener Waldes gelegene Bauplatz eine große Mistablagerungsstätte und innerhalb von vier Jahren entstanden hier Heimstätten für sechstausend Menschen! Aber nichts mehr von den Wohnungen der Vorkriegszeit! Die Gesamtbaufläche betrug 96 500 Quadratmeter, davon wurden aber nur 27 500, das sind etwa 28 Prozent, bebaut, das übrige blieb für Verkehrsflächen, Gartenanlagen und Spielplätze. Und so wie bei dieser Wohnhausanlage hält es die Gemeinde Wien bei allen ihren Wohnbauten! Um die gleichmäßige Verteilung von Luft und Licht zu ermöglichen, werden die Straßenzüge in den Wohnhausanlagen so geführt, daß eine möglichst lockere Verbauung entsteht. Damit werden keine Straßen im landläufigen Sinn, sondern hauptsächlich Höfe und Plätze geschaffen, die durchweg mit Grünflächen verziert sind. Da das Gelände an der Peripherie der Stadt, wo die meisten großen Wohnanlagen geschaffen wurden, hügelig ist, ergibt sich die Möglichkeit eines terrassenartigen Bauens, wodurch besonders reizvolle architektonische Wirkungen erzielt werden. Und nun wandeln wir durch die Anlage, gehen durch die „Liebknechtgasse" und über den „Matteottiplatz" an Spielplätzen vorbei und an einladenden Ruheplätzen für die Erwachsenen. Und in den Gartenhöfen entzücken uns die reizenden Ziehbrunnen und Bronzeplatten, die von den ersten Künstlern der Stadt geschaffen wurden.

Noch rasch einen Blick in die große Zentralwäscherei, die in einem der Gartenhöfe liegt. Die modernsten Wasch- und Trockenmaschinen erleichtern hier den geplagten Hausfrauen den so gefürchteten Waschtag. Anschließend daran ist die Badeanlage. Wannen- und Brausebäder in gekachelten Kabinen stehen den Bewohnern des Hauses gegen ein paar Groschen zur Verfügung. Und diese Einrichtungen sind keine Spezialität der „Sandleiten". Sie finden sich in allen Wohnhausanlagen der Gemeinde!

Wir verlassen die Anlage und stehen vor einem riesigen Park, der nicht weniger als 86 000 Quadratmeter umfaßt. Jahre hindurch war der Grund ein Ablagerungsplatz für Straßenkehricht und Schlacke. Eine abscheuliche Wüste inmitten der Stadt. Da beschloß der Gemeinderat im Jahre 1927, die Wüste in einen Garten umzuwandeln und in der Mitte des Parkes ein großes Schwimmbad zu errichten. Nach einem halben Jahre war die Gegend nicht wiederzuerkennen. Saftige Wiesen und blühendes Gehölz, von blendend weißen Kieswegen durchschnitten, riesige Spielplätze für Kinder und dieses prächtige 100 Meter lange und 20 Meter breite Schwimmbassin, das jetzt im Herbst verlassen daliegt, in dem sich aber vom Mai bis zum September viele Zehntausende tummeln!

Nun bringen uns die Autobusse an das andere Ende der großen Stadt. Jenseits der Donau steht die größte Siedlung Wiens, die „Freihofsiedlung in Kagran". Das Siedlungsgebiet umfaßt eine Fläche von rund 51 Hektar; bei vollständigem Ausbau bietet sie 1400 Häusern Platz. Alle Häuser sind nur ein Stockwerk hoch. In viel stärkerem Maße noch als bei den Hochbauten der Gemeinde ist hier auf die gärtnerische Ausgestaltung Wert gelegt worden. Jedes Haus hat sein Hausgärtchen, für deren Anlage Typenpläne maßgebend sind. Auf diese Weise wird nicht nur eine rationellere Bodenwertung erzielt, sondern eine gartenarchitektonische Wirkung ermöglicht. Es soll ja alles nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön sein!

Wir treten in eines der Häuschen ein. Ein kleiner Vorraum, rechts ein hübsch eingerichtetes Wohnzimmer. Eine Treppe führt in den ersten Stock zu den beiden Schlafräumen. In allen Räumen natürlich Gas und elektrisches Licht. Von der Küche, an der Waschküche vorbei — die auch als Badezimmer verwendet wird — geht es hinaus in den Garten. Ein paar verspätete Herbstblumen welken farbenprächtig dahin. Im Kleintierstall tummeln sich Hühner, Kaninchen und da und dort auch eine Ziege. Am glücklichsten sind hier wohl die Kinder! Echte Proletarierkinder, aber kräftig und gesund, keine blassen, schmalbrüstigen Stadtkinder mehr! Und keiner der Menschen, die da wohnen, möchte wieder in die Stadt zurück. Alle sind voll des Lobes über die Gemeinde Wien, der die Entstehung dieser Gartenstadt zu danken ist. — Unsere Rundreise ist beendet. Wir fahren wieder zur Stadt zurück. Da zeichnet sich in der Dämmerung des hereinbrechenden Abends ein riesiges Baugerüst vom Himmel ab. In wenigen Wochen, wenn das Gerüst abgetragen sein wird, wird sich hier auf dem „Friedrich-Engels-Platz" der größte Gemeindebau der Stadt erheben. — Wien baut weiter auf! — Trotz Wirtschaftskrise, trotz Not, trotz alledem! —

Goerdeler — Reichskommissar für Preissenkung?

Als Kandidat für den Posten des Reichskommissariats für Preissenkung wird der Oberbürgermeister von Leipzig, D. Goerdeler genannt.

Eine amerikanische Dreyfus-Affäre

Fünfzehn Jahre unschuldig im Zuchthaus — Der Fall Mooney-Billings — Wie Kriegsbegeisterung gemacht wird

Seit fünfzehn Jahren geht der Kampf um die Unschuld der amerikanischen Arbeiterführer Mooney und Billings, seit fünfzehn Jahren schmachten sie in einem kalifornischen Gefängnis, obwohl ein Großteil ihrer Landsleute von ihrer Unschuld überzeugt ist. Es war im Jahre 1916, zur Zeit des Weltkrieges, Amerika war noch neutral, nützte seine Neutralität eifrig zu Munitionslieferungen aus und zu anderen guten Geschäften. Alle Unternehmer und Verbände, denen der Krieg nichts anderes war als ein einträgliches Geschäft, schürten die Kriegsbereitschaft wie überall, so auch des amerikanischen Volkes; man veranstaltete die berüchtigten „Rüstungsparaden", um dem Nationalismus der Yankees nachzuhelfen. Solch eine Rüstungsparade wurde am 22. Juli 1916 in San Franzisko veranstaltet.

Glühende Begeisterung, die jäh unterbrochen wurde.

Mittags, um 14 Uhr 6 Minuten, wurde eine Bombe geschleudert worden; die furchtbare Explosion tötete zehn Menschen, vierzig wurden schwer verletzt. Das Volk sah die Toten und die Verwundeten; das Memento mori des Krieges wirkte stark ernüchternd auf die Kriegsbereitschaft. Die Unternehmer waren außer sich, man hatte ihr Geschäft gestört; die Schuldigen mußten hart bestraft werden.

Zunächst ging es natürlich darum, diese Schuldigen aufzustöbern. Die Unternehmer hatten indes eine wesentliche Hilfe an dem Friskoer Staatsanwalt Mr. Fickert, den sie durch die tüchtigsten amerikanischen Privatdetektive wirksam unterstützten. So konnte es nicht fehlen, daß man bald zwei Arbeiterführer, Mooney und Billings, als die Bombenattentäter feststellte und verhaftete. Die Verhandlungen gegen beide Arbeiterführer wurden getrennt durchgeführt.

Die Verdachtsmomente standen von Anfang an auf wenig festen Füßen;

man wollte Patronen in Billings Wohnung gefunden haben, die dasselbe Kaliber aufwiesen wie jene Patronen, die man am Ort der Bombenexplosion aufgestöbert hatte. Auf diese Patronen stützte sich der Verhaftungsbefehl. Eine Prostituierte und ein rauschgiftsüchtiger Kellner bildeten die Hauptbelastungszeugen, die Fickert ins Treffen führte. Zwei Individuen, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß es ihnen auf einen Meineid mehr oder weniger nicht ankam. Beide schwuren, Billings — sein Prozeß wurde zuerst verhandelt — und Mooney zur Zeit der Explosion am Tatort gesehen zu haben.

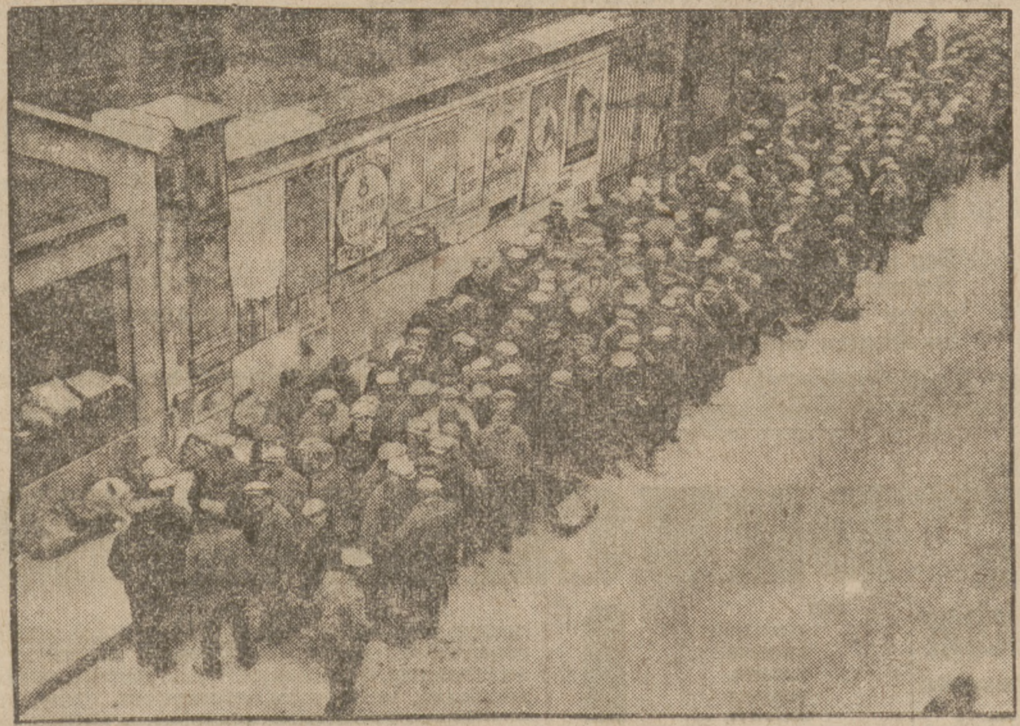
Dagegen hatte die Verteidigung zwei Photographien beigebracht, geeignet, die Unschuld der beiden Arbeiterführer darzutun.

Die Geschworenen hatten lange zu beraten: ihr Gewissen ließ kein Todesurteil zu, ihre Kriegsbegeisterung sperrte sich gegen den Freispruch. Billings wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. — Mooneys Prozeß folgte. Der Staatsanwalt hatte eine Ueberraschung in petto, einen neen Belastungszeugen: Frank Oxmann. Auch er schwört, die beiden Arbeiterführer am Tatort gesehen zu haben. Diesmal machten sich die Geschworenen weniger Kopfzerbrechen: Mooney wurde zum Tode verurteilt. Jetzt trat Präsident Wilson in Aktion. Auf seine Intervention hin wurde das Todesurteil an Mooney nicht vollstreckt. Es war festgestellt worden, daß Fickerts Kronzeuge Oxmann einen Meineid geschworen, daß er am Tage des Attentats sich viele Meilen von Frisco entfernt aufgehalten hatte. Ferner ergab sich späterhin,

daß die Prostituierte nur unter dem Zwang Fickerts die Aussage gemacht und einen Meineid geschworen hatte.

Als dann auch der Kellner — er lebte in Neuyork unerreichbar für die kalifornischen Behörden — den Meineid zugab, schien ein Wiederaufnahmeverfahren selbstverständlich. Der Oberste Gerichtshof Kaliforniens entschied? Die Aussagen Oxmans und der Prostituierten seien nicht mehr als Urteilsgrundlage anzusehen; die Aussage des Kellners blieb bestehen. Eine neue Verhandlung sei deshalb nicht opportun; dem Eingreifen des Gouverneurs bliebe eine Begnadigung vorbehalten.

Es nützte nichts, daß bei den verschiedenen Gouverneuren Gnadengesuche über Gnadengesuche eingingen, daß sich der Richter, der die Prozesse unter sich hatte, und sämtliche noch lebenden Geschworenen dringlich für die Begnadigung einsetzten. Es nützte nichts, daß 1929 ein gewisser Louis Smith auf dem Totenbett eingestand, die Bombe geworfen zu haben. Keiner der Gouverneure reagierte auf irgendeinen dieser Versuche, Mooney und Billings sitzen noch immer im Kerker. Jetzt endlich zeigt sich für sie eine Rettungsmöglichkeit. Jimmy Walter selbst, der Neuyorker Oberbürgermeister, ist nach San Franzisko gefahren. Die Bitte der achtzigjährigen Mutter Mooneys hatte ihn aufgerüttelt und er will versuchen, das Herz des Gouverneurs zu finden, zwei Menschen nach fünfzehnjähriger Gefangenschaft aus dem Zuchthause zu befreien.



Auch Frankreich muß jetzt eine Million Arbeitslose ernähren

Pariser Arbeitslose warten vor eier Volksküche auf die Austeilung von warmem Essen.

Auch Frankreich kann sich nicht der schweren Krise entziehen, die augenblicklich die Kräfte der Weltwirtschaft lähmt. Arbeitslosigkeit bedroht auch dieses Land, das noch im Spätsommer behauptete, keine höhere Arbeitslosenziffer als jene des Kriegsendes zu haben; nämlich etwa 50 000. Jetzt müssen auch französische amtliche Stellen zugeben, daß die Arbeitslosenzahl bereits eine Million übersteigt.

Rumänische Kirchen und Klöster müssen ihr Vermögen angeben

Bukarest. Auf Grund eines soeben ausgearbeiteten Gesetzentwurfes sollen die Kirchen aller rumänischen Religionsgemeinschaften gezwungen werden, dem Staate einen genauen Ueberblick über ihr Vermögen und ihr jährliches Einkommen einzureichen. Auf Grund dieses Nachweises sollen dann die staatlichen Zuwendungen einer genauen Nachprüfung unterzogen werden, sich jedenfalls nur in einer Höhe der tatsächlich begründeten Notwendigkeiten bewegen. Falsche Auskünfte ziehen sofortige Einstellung aller staatlichen Zuschüsse nach sich. Personen, die die falschen Angaben über den Vermögensstand machen, haben außerdem sechs Monate Gefängnis und Geldstrafen bis zu 50 000 Lei zu erwarten. Dieser Gesetzentwurf richtet sich vor allem gegen die reichen rumänischen Klöster.

Vermischte Nachrichten

Ungemütliche Sachsen.

Ich gehe in Dresden in ein Lokal, um zu telephonieren. Anstandshalber bestelle ich mir einen kleinen Korn. Als ich von der Kabine zurückkehre, entdecke ich neben dem Korn ein volles Bierglas und am Schanktisch einen Mann, welcher fröhlich erklärt:

„Ich hawe heide mein guudn Dag und erlauwe mir, Sie einzeladn. Broosd!"

„Sehr freundlich", sage ich, „aber ich vertrage am Vormittag kein Bier . . ."

Darauf er: „Sein Se gemiedlich un dringgn Se — ich wirde mich sonsd geneedichd fiehln, Ihn das Zeich in de Fresse ze schiddn!"

*

Meine Tante Selma aus Rähnitz verklagt eine Handelsfrau, welche ihr eine Milchziege verkauft hatte, die in Wirklichkeit keinen Tropfen mehr zu vergeben hatte. Die Beklagte wird zur Rückzahlung des Geldes verdonnert. Wozu sie höhnisch bemerkt:

„Das därfde mißgliggn. Ich bin se nämlich unfändbar!"

Wütend schreit Selma: „Ich schdelle den Andraach, diesr Bärsohn de Goldzähne aus dr Gusche ze rubbn!!"

*

Ein Jüngling steigt auf dem Hinterperron einer Elektrischen und tritt dabei einem alten Mann auf die Füße. Der wehrt ab: „Baß uff, du Limml!"

Jener erwidert:

„Haw ich nich needch. Sie geheern nich uff de Eleggdrische — Sie geheern uffn Friedhof."

Der Alte wächst vor Empörung um zehn Zentimeter: „Nu warded nr, ihr Lauselessl, 's kommd bald ä neier Wälldkriech — da wärd das ganze junge Gemiese wiedr weggeblazzd!!"

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,35: Aus Warschau. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Solistenkonzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,35: Schulfunk. 15,25: Vortrag. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Solistenkonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,25: Zur Unterhaltung. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.



Den Gipfel bezwungen

Ein besonders schöner Moment aus dem neuen Bergfilm des bekannten Regisseur Arnold Franck der unter dem Titel „Weißer Rausch" in den nächsten Tagen in Berlin uraufgeführt wird. Wie fast alle Filme des alpinen Regisseurs behandelt er die tausend Möglichkeiten, Freuden und Gefahren des Schneeschuhlaufs.

Donnerstag, 10. Dezember. 9.10: Schulfunk. 11.20: Schulfunk. 12.15: Was der Landwirt wissen muß. 15.25: Musikfunk für Kinder. 15.50: Das Buch des Tages. 16.05: Unterhaltungskonzert. 17.15: Landw. Preisbericht; anschließend: Fichte und die fünf Stadien der Weltgeschichte. 17.45: Das wird Sie interessieren! 18.10: Stunde der Musik. 18.35: Stunde der Arbeit. 19.00: Vortrag. 20.30: Schalldokumente. 20,50: Abendberichte. 21: Dudelsacklieder. 21,40: Blick in die Zeit. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 22,40: Zu neuen Zielen. 23,10: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 11. Dezember, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Siemianowitz. Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann kommt am Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 9½ Uhr, als Referent zu der Versammlung, welche im Saale des Herrn Wietszymok, früher Generlich, ulica Sobieskiego stattfindet. An dieser Versammlung müssen alle freien Gewerkschaften sowie sozialistischen Parteien, teilnehmen. Kollegen und Genossen, sorgt für Massenbesuch.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Monatsversammlung.
Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Singen.
Sonnabend: Diskussionsabend.
Sonntag: Nachm. 2 Uhr, Spaziergang. Treffpunkt Zentral-Hotel, abends 8 Uhr Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 9. Dezember: Brettspiele.
Sonnabend, den 12. Dezember: Diskussionsabend.
Montag, den 14. Dezember: Musikprobe.
Mittwoch, den 16. Dezember: Leseabend.
Sonnabend, den 19. Dezember: Vortrag.

Achtung, „Kinderfreunde".

Kattowitz. (Märchenabend.) Am Mittwoch, den 9. Dezember, abends 6 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels ein Märchen- und Busch-Abend statt, zu welchem alle Kinderfreunde herzlichst eingeladen sind. Die Parteigenossen, werden gebeten, alle ihre Kinder und Bekannte zu uns zu schicken.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung, findet am Sonntag, den 13. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Kollegen, sorgt für Massenbesuch!

Freie Sänger.

Kattowitz. Die Versammlung findet Sonntag, den 13. Dezember 1931, abends 7 Uhr im Saale des Zentralhotels statt.

Nikolai. Am Freitag, den 11. Dezember, um 7½ Uhr abends, findet ein Vortrag des Liedermeister Herrn Schwierholtz in der deutschen Privatschule statt. Zu diesem Vortrag werden alle Sangesbrüder mit ihren Familienangehörigen herzlich eingeladen. Nun versäumt diese Angelegenheit nicht, sondern erscheint vollzählig.

Kattowitz. (Weihnachsausstellung der Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 16. Dezember, findet von 1—8 Uhr abends, im Saal des Zentralhotels eine Ausstellung der, im Näh- und Handarbeitskursus, angefertigten Gegenstände statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Alle Partei-, Gewerkschaftsmitglieder und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine sind herzlich eingeladen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet bei Frommer in Schwientochlowitz, Langestraße, eine Versammlung aller dem Ortsausschuß angeschlossenen Organisationen statt. Referent: Gen. Dr. Glücksmann. Die Frauen der Mitglieder, wie auch die Partei, Arbeiterwohlfahrt und Kulturverein, sind herzlichst eingeladen.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, findet im Vereinszimmer unsere fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitgliede ist Pflicht.

Nikolai. Am Donnerstag, den 10. Dezember, findet eine Sitzung der engeren Vorstände der Freien Gewerkschaften, der D. S. A. P., sowie der Stadtverordnetenfraktion um 6 Uhr nachmittags im bekannten Lokale, auf der ulica Miarki, statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Mittwoch, den 9. Dezember, Vortrag von Herrn Przybilla. Thema: Von der Kohle bis zur Elektrizität. Anfang 7 Uhr.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.